

# NEUES ARCHIV

für die  
Geschichte der Diözese Linz

7. Jahrgang

Linz 1991/92

## INHALT

### I. Abhandlungen

GREGOR DER GROSSE ALS VEREHRER DES HEILIGEN SEVERIN	5
DIE KIRCHENPATROZINIEN DES INNVIERTELS	9
DIE PFARRER VON HARTKIRCHEN IM 20. JAHRHUNDERT	77
ZUR SITUATION DES RELIGIONSUNTERRICHTES AN GYMNASIEN	97

### II. Dokumentationen

JOHANNES PAUL II. IN OBERÖSTERREICH	113
KATH.-THEOL. HOCHSCHULE LINZ Die Fakultät päpstlichen Rechts wird auf Dauer errichtet	122
SEGNUNG DES DIÖZESANARCHIVS	129
DIE INHABER DER PFARREN DER LANDESHAUPTSTADT LINZ (1785—1990)	136
BIBLIOGRAPHIE RUDOLF ZINNHOBLER FÜR DIE JAHRE 1986 BIS 1990	143

### III. Nachrufe

IN MEMORIAM FERDINAND KLOSTERMANN	155
ANSPRACHE BEIM BEGRÄBNIS VON OSTR. PROF. DR. RUDOLF ARDELT	160
IN MEMORIAM JOSEPH KRONSTEINER	163

Register	166
----------	-----

# DIE KIRCHENPATROZINIEN DES INNVIERTELS

Von Franz Weidenholzer

## VORWORT

Mit einer im Jahre 1973 an der Universität Salzburg approbierten Dissertation wurde ich am 16. Dezember 1989 an der Katholisch-Theologischen Hochschule Linz zum Doktor der Theologie promoviert. Da die Studienordnung der Hochschule eine Drucklegung der Dissertation zumindest in wesentlichen Teilen verlangt, lege ich hiermit eine Kurzfassung meiner Arbeit vor.

Nach einem einleitenden Abschnitt über die Patrozinienforschung, der sich eng an die Arbeit von Hans Fink über die Kirchenpatrozinien Tirols anschließt, bringe ich einen zusammenfassenden Bericht über die erzielten Ergebnisse. Auf Anmerkungen wird verzichtet; die Quellen- und Literaturnachweise sind im einzelnen in meiner Dissertation einzusehen. Die beigegebenen Tabellen und Übersichtskarten sollen das gebotene Material noch besser erschließen. Beim angefügten Literaturverzeichnis habe ich mich bemüht, auch die neueren, seit der Approbation meiner Dissertation erschienenen Arbeiten nachzutragen.

Für mannigfache Hilfen bin ich Herrn Univ.-Prof. Mag. phil. Dr. theol. Rudolf Zinnhobler und Herrn Archivar Dr. Johannes Ebner zu aufrichtigem Dank verpflichtet.

## I. ALLGEMEINER TEIL:

### WESEN UND BEDEUTUNG DER PATROZINIENFORSCHUNG

Mit der Erkenntnis, daß die Patrozinien nicht zufällig über das Land verteilt sind, sondern daß ihnen eine gewisse Ordnung bzw. Zuordnung zugrunde liegt, schlug die Geburtsstunde der Patrozinienforschung. Diese kann, wenn man mit entsprechender Vorsicht vorgeht, eine wichtige Hilfswissenschaft für die Kirchen- und Siedlungsgeschichte sowie die Volkskunde sein.

### Ortsnamen und Patrozinien

Während die *Ortsnamen*, soweit die Namensformen noch verständlich sind bzw. die Aussage der Namen historisch und sprachgeschichtlich erforscht ist, einen direkten Aufschluß über eine Zeit oder einen Sachverhalt geben (ein romanischer Ortsname verweist bei uns z. B. auf eine vordeutsche Bevölkerung, ein Rodungsname auf eine

Rodung), ist dies bei *Patrozinien* nicht der Fall. Ein „römisches“ Patrozinium oder ein vorwiegend an Rodungsorten verwendetes Patrozinium ist für sich allein noch kein Beweis für die Zeit und die Art der Entstehung. Um eine entsprechende Aussage machen zu können, müssen noch andere Hilfsmittel (Urkunden, Archäologie etc.) herangezogen werden; sonst lassen sich höchstens Vermutungen anstellen.

Während Ortsnamen den Gesetzen der Sprachentwicklung unterworfen sind, sind *Patrozinien*, wenn sie nicht zum Bestandteil eines Ortsnamens geworden sind, dies nicht. Sie haben ja zumeist eine lateinische und damit zeitlose Sprachform. Während man aufgrund der Gesetze der Sprachentwicklung von einem Ortsnamen Rückschlüsse auf die Zeit der Entstehung ziehen kann, ist dieser Weg bei *Patrozinien* nicht gangbar.

Gut erforschte Ortsnamen geben oft wichtige Hinweise auf die Besiedlung, sind also ein wertvolles Hilfsmittel für die Besiedlungsgeschichte. Es möge hier genügen, beispielhaft auf „römische“ (-walchen-Orte) oder „bairische“ (echte -ing-Namen) Ortsnamen zu verweisen. Bei *Patrozinien* hingegen lassen sich nur Vorlieben feststellen (z. B. Martin bei den Franken). Ist freilich in einem bestimmten Raum durch anderweitiges Material eine Zuweisung möglich geworden, können auch *Patrozinien* einen Indikativ für die Besiedlungs- und Missionsgeschichte abgeben.

### **Heiligenverehrung und Patrozinien**

Einerseits findet die Verehrung bestimmter Heiliger in der Patrozienegebung einen Niederschlag, andererseits kann ein einmal vorhandenes Patrozinium den Heiligenkult fördern. Hier ist oft eine echte Wechselwirkung gegeben.

Je ausschließlicher ein Heiliger wegen einer bestimmten Eigenschaft verehrt wird (z. B. Wundertäter, Vermittler in bestimmten Anliegen etc.), umso eher kann man aus dem Auftreten eines bestimmten Patroziniums Schlüsse ziehen (z. B. Verbindung von Sebastianspatrozinium und Pestzeit).

Für die Patrozienegebung ist übrigens fast nur das posthume Leben eines Heiligen (Legende, Reliquien, Kult) von Bedeutung. Der wundersüchtige Glaube kann sogar zur Erfindung von Heiligen führen, während umgekehrt der Kult (wozu auch die Patrozienegebung gehört) meist keine Rückschlüsse auf historische Ereignisse zuläßt. Das ist höchstens bei Heiligen der Fall, die sogleich oder schon bald nach ihrem Tod verehrt wurden (hl. Ulrich, hl. Wolfgang).

### **Worauf bei der Patrozinienforschung zu achten ist**

Neben der Heiligenverehrung sind noch viele andere Merkmale aufzuhellen, so z. B. das *Aufkommen* eines Patroziniums, die *Verbreitung* eines Patroziniums, die *Ursachen der Verbreitung* und die *Zusammenhänge* zwischen *Patrozinien* und anderen Faktoren.

Es erscheint unerläßlich, während der Untersuchungen der einzelnen Merkmale ein möglichst lückenloses Material zu sammeln, um daraus Schlüsse ziehen und Richtlinien aufstellen zu können. Ferner sollen mit den vorhandenen Patrozinien auch noch sämtliche Begleitumstände erforscht werden.

Dazu gehören:

*Die Lage der Kirche; die Funktion der Kirche; die Bedeutung des Ortes; die Lage und das Alter des Ortes; Besitz- und Patronatsrechte; die möglichst genaue Datierung von Patrozinien und Kirche, wobei der archäologische Befund oft von großem Wert ist; das Vorkommen des Heiligen als Taufname in Kalendarien; bildliche Darstellungen des Heiligen (Ikonographie) etc.*

Gerade bei der Patrozinienforschung sind Verallgemeinerungen aus lückenhaftem Material sehr gefährlich.

### **Die Konstanz der Patrozinien**

F. X. Buchner hat schon 1911/1912 auf die häufige Verdrängung des ursprünglichen Hauptpatrons von der ersten auf die zweite Stelle hingewiesen. Verdrängungen bewahren also durchaus auch das ursprüngliche Patrozinium. Eine Verdrängung ist also kein Wechsel des Patroziniums. Man beachte auch, daß in Weiheurkunden meist eine ganze Reihe von Heiligen aufscheint.

Im allgemeinen darf man annehmen, daß ein Patrozinium (als Haupt- oder Nebenpatron) schon auf die Anfänge der Kirche zurückgeht. Das ist schon deswegen so, weil das Volk traditionell eng mit dem Patrozinium verbunden ist. Selbst bei einer Verlegung der Kirche wurde vielfach die neue Kirche dem alten Patron geweiht, was sich übrigens bis in die Gegenwart beobachten läßt (vgl. Linz-St. Peter und Linz-St. Severin).

Den besten Beleg für die Konstanz der Patrozinien liefert nach Hans Fink die Patrozinienstatistik. Er sagt von ihr im einzelnen:

Sie läßt erkennen, daß altbezeugte und bedeutende Kirchen, voran unsere alten *Pfarrkirchen*, durchwegs altverehrte Heilige zu Patronen haben und daß die seit dem Ende des Mittelalters neu verehrten Heiligen fast durchwegs als Patrone von *Filialkirchen*, Kapellen und Altären erscheinen. Hätte der Patron im Mittelalter in den meisten Fällen gewechselt, so müßten doch konsequenterweise gerade die jüngsten Heiligen Patrone der ältesten und bedeutendsten Kirchen sein. Die hier angeführten Gründe für die Konstanz der Patrozinien sind von großer Bedeutung für die Aufstellung von verschiedenen Altersschichten der Patrozinien.

### **Patrozinienforschung als Hilfsquelle für die Geschichtsforschung**

Aufgrund der schon angedeuteten Probleme ist es notwendig, die Patrozinien historisch im jeweiligen Kontext von Raum und Zeit genau zu untersuchen, damit man daraus

Anhaltspunkte (nicht mehr!) für die Verwendung bestimmter Patrozinien zu einer bestimmten Zeit und durch bestimmte völkische Gruppen oder Personenkreise ziehen kann. Wenn das gelingt, kann die Patrozinienkunde ihrerseits zu einer wichtigen historischen Hilfsquelle werden.

### **Probleme aus der Stoffbeschränkung**

Die komplexe Materie der Patrozinienforschung, die so vielfache Gesichtspunkte zu berücksichtigen hat, verlangt für die Bearbeitung eines Themas aus diesem Stoffgebiet eine Einschränkung. Da dadurch aber die Vergleichsmöglichkeiten abnehmen, wird es schwierig, gültige Ergebnisse zu erzielen. Dieses Problem wird dann verringert, wenn es genügend Vorarbeiten über die Verehrung bestimmter Heiliger über weite Räume hinweg gibt.

Umgekehrt kann die Detailuntersuchung aller Patrozinien eines kleinen Gebietes wertvolle Bereicherungen für die Verehrungsgeschichte einzelner Heiliger bieten.

Hans Fink sagt hierzu: „Die Forschung *beider* Gruppen muß Hand in Hand arbeiten.“

Ich beschränke mich in meiner Arbeit auf das Innviertel, und zwar unter Berücksichtigung aller nachweisbaren Kirchenpatrozinien. In manchen Fällen ist es möglich, die Gründe für die Patrozinienwahl und die Zeit und die Art der Verbreitung ziemlich genau festzustellen. Die Vergleichsmöglichkeit, die das mehrmalige oder oftmalige Vorkommen eines Patroziniums bietet, ist der beste Schutz gegen voreilige und falsche Verallgemeinerungen.

### **Methode**

In der Patrozinienforschung kann man nur induktiv vorgehen, d. h. man kann nur von der Einzelbeobachtung aus allgemeine Ergebnisse erzielen. Durch die Ausbreitung des detailliert zu erfassenden statistischen Materials wird die Darstellung zwar weitläufig, wie schon Hans Fink betont hat, „aber ohne Eingehen auf die einzelnen Fälle können wir zu keinen Ergebnissen gelangen“.

### **Grundfragen der Patrozinienforschung**

Die Fragen, die man sich bei der Erfassung der Patrozinien im Hinblick auf die Erzielung brauchbarer Ergebnisse zu stellen hat, sind immer dieselben. Es geht stets um das **WANN**, das **WOHER** und das **WARUM** (Motiv) der Patroziinienggebung. Diese Fragen lassen sich freilich nur methodisch voneinander trennen. Tatsächlich stehen sie aber miteinander in engem Zusammenhang, da ja die Zeit (z. B. Pestzeit) auch das Motiv (Wahl eines Pestheiligen) und die für die Wahl eines Patroziniums bestimmende Persönlichkeit oder Institution (z. B. ein Adeliger oder ein Kloster) auch schon das Motiv für eben diese Patroziinienggebung bedingen kann (Wahl eines typischen Adels- oder Ordensheiligen).

### a) Die Frage nach der Entstehungszeit

Um die Frage nach dem **WANN** zu beantworten, müssen wir uns bewußt machen, daß wir z. B. für die Zeit vor dem 8. Jahrhundert keine einzige bayerische Kirche *urkundlich* nachweisen können, wie J. Dorn schon 1916 festgestellt hat. Daher sind die Ergebnisse der Archäologie sowie der Siedlungsgeschichte (*Lage des Ortes, Siedlungsfunde*) und der Ortsnamenforschung zu berücksichtigen, wenn wir die zeitliche Schichtung von Patrozinien erkennen wollen. Unter der Voraussetzung der Konstanz der Patrozinien (vgl. oben) und im Vergleich mit den Ergebnissen aus anderen Forschungszweigen lassen sich Schlüsse ziehen, sofern man eine möglichst lückenlose Patrozinienstatistik aufstellt. Die Geschichtsforschung hat z. B. als die ältesten, bis um die Mitte des 10. Jahrhunderts bezugten Kirchen des Innviertels folgende namhaft gemacht:

Überackern, eine (nicht genau lokalisierbare) Marienkirche an der Enknach (Pischelsdorf oder Neukirchen an der Enknach), Ranshofen, Eberschwang, Aurolzmünster, Raab und Zell an der Pram. Welche Patrozinien haben nun diese Kirchen? Es sind durchwegs Patrozinien, die auch sonst in früher Zeit häufig verwendet werden, und zwar: Überackern (Petrus), Marienkirche an der Enknach und Zell an der Pram (Maria), Raab und Eberschwang (Michael), Ranshofen (Pankratius).

Daraus ergibt sich, daß diese altbezeugten Kirchen auch altbezeugte Patrozinien aufweisen.

Bei Analogieschlüssen muß man freilich vorsichtig sein, da man aufgrund der gemachten Feststellung, daß Petrus, Maria etc. an früh bezeugten Kirchen des Innviertels vorkommen, nicht schon auf alle nach denselben Heiligen benannten Kirchen in diesem Raum mit gleicher Sicherheit auf hohes Alter schließen darf. Umgekehrt können aber auch eine Reihe für eine bestimmte Zeit typischer Patrozinien innerhalb eines umgrenzten Gebietes, wie das beispielsweise westlich von Munderfing der Fall ist, namhaft gemacht werden:

Munderfing (Martin), Siegertshausen und Kirchberg (Kunigunde), Auerbach (Remigius). Diese Anhäufung von typisch fränkischen Patrozinien dürfte auf eine fränkische Missionstätigkeit hinweisen.

Erleichtert wird die zeitliche Ansetzung eines Patroziniums vor allem dann, wenn der Kult eines Heiligen nur eine bestimmte, kurze Zeit in Blüte stand. Dazu gehören bei uns nach den Ergebnissen der bisherigen Forschung z. B. Simon und Juda, Lambert, Nikolaus, Sebastian, Hl. Abendmahl, Heiligste Dreifaltigkeit u. a.

Andere Patrozinien wieder erleben eine mehrfache Blütezeit. Gerade die populärsten Patrozinien lassen sich schwer auf eine Zeit einengen. Georg und Martin z. B. wurden so beliebte Heilige, daß mit mehreren Schichten der Patrozienegebung zu rechnen ist. Man darf nicht in den Fehler verfallen, daß man nur auf die Hauptblütezeit eines Patroziniums sieht, man muß auch mit Nachblüten rechnen. Das Nebeneinander *verschiedener*

Patrozinien läßt sich nicht ohneweiters in ein Nacheinander auflösen; auch innerhalb eines bestimmten Patroziniums ist mit älteren und jüngeren Schichten zu rechnen.

## b) Die Frage nach der Herkunft

In unserem Gebiet gab es in der frühen Zeit der Christianisierung offenbar kaum einen Lokalkult, d. h. die ältesten Patrozinien wurden importiert und durch die *Mission* vermittelt. Aus der großen Schar „römischer Heiliger“ wurde aber nur eine kleine Zahl weitergegeben, nämlich „die Heiligen allgemeinen Ansehens und allgemeiner Verehrung“ (H. Fink) wie Petrus, Johannes d. T., Stephanus, Laurentius, Georg und selbstverständlich Maria.

Die fränkische Mission propagierte vor allem Martin, den Nationalheiligen, aber auch Michael u. a.

Da die oben genannten „römischen Heiligen“ auch in fränkischer Zeit hoch verehrt wurden, sind Schlüsse auf Herkunft und Entstehung aus dem Patrozinium allein problematisch.

Daß aber auch in unserem Gebiet irgendeine Überlieferung aus der Römerzeit herauf stattfand, ergibt sich aus der Erhaltung der Kunde über den Lorcher Märtyrer Florian, doch können wir im Innviertel keine stärkere Kontinuität nachweisen.

Im allgemeinen ist große Vorsicht geboten, was auch H. Fink moniert:

„Die Tatsache, daß die ältesten Kirchen und Patrozinien an Römerstraßen und Römerorten liegen, wurde und wird gerne als Beweis für das römische Alter der Kirchen und Patrozinien verwendet. Verfeinerte Analyse hat ergeben, daß nicht ohne weiteres direkte Zusammenhänge zwischen Römerstraßen, Römerorten und Alter der an ihnen liegenden Patrozinien bestehen, daß nicht ohne weiteres aus der Lage der Kirche und eines Patroziniums auf römischem Boden auf deren römisches Alter geschlossen werden darf. Auch jüngere Patrozinien der fränkischen Mission z. B. liegen in der bezeichneten Lage, obgleich sie schon zeitlich nicht mehr der römischen Zeit angehören können. Zunächst liegt es nahe, die Patrozinien in den bezeichneten Lagen auf die Missionäre, die längs der alten Straßen in das Land kamen, unmittelbar zurückzuführen. Aber auch dieser Schluß ist in vollem Umfange nicht haltbar. Die nähere Erforschung der Ursachen der Errichtung der Kirchen hat ergeben, daß nicht eine schrittweise Ablagerung eines Patroziniums stattgefunden hat, sondern daß von den einzelnen, von den Missionären errichteten Zentren aus der Kult eines Heiligen weiter ausstrahlte“.

Um die Frage nach dem **WOHER** beantworten zu können, ist vor allem auch das *Eigenkirchenwesen* zu berücksichtigen. Wer die Kirche baute (Fiskus, Kloster, weltliche Grundherren) bestimmte eben vielfach auch das Patrozinium. Im oberen Innviertel befanden sich z. B. mehrere *Fiskalgüter* der Agilolfinger, die später an die Karolinger übergingen. Es sind dies: Hochburg, Mattighofen, Mining, Ostermiething und Ranshofen.

Weil die Verbreitung des Christentums den politischen Absichten der fränkischen Könige entsprach, ist damit zu rechnen, daß bei den Fiskalgütern auch frühzeitig Kirchen errichtet wurden. Es scheint erwähnenswert, daß die Kirchen bei den Fiskalgütern im oberen Innviertel meist Maria (Maria Himmelfahrt) geweiht sind. Vielleicht war die Gottesmutter bei den Agilolfingern so bevorzugt wie Martin bei den Franken. Ranshofen ist dem hl. Pankraz geweiht.

Die Bekehrung Bayerns war zu einem beträchtlichen Teil ein Werk der Klöster. So wäre auch zu erwarten, daß durch die Mönche und Klöster schon früh Klosterpatrozinien abgelagert wurden. Soweit dies die alten Klöster des Innviertels betrifft, liegen hierfür aber kaum Anzeichen vor. Einige Belege bringe ich im besonderen Teil. Es scheint, daß klösterliche Patrozinien im Innviertel keine starke Ausstrahlung ausübten. Jedoch vom Kloster Suben aus kam es zur Verbreitung des Patroziniums hl. Lambert. Von den auswärtigen Klöstern dürfte einmal Mondsee eine Ausstrahlung auf das Innviertel ausgeübt haben. Der hl. Michael verbindet Raab und eventuell auch Hohenzell und Eberschwang mit diesem Kloster. Ein klares Beispiel einer Patrozinienübertragung finden wir zwischen Niederaltaich und Auroldmünster vor (hl. Mauritius), und allem Anschein nach sind die Nikolauskirchen des Innviertels über St. Nikola in Passau zu uns gekommen.

Einen ähnlichen Eindruck gewinnt man, wenn man den Auf- und Ausbau der *kirchlichen Organisation* betrachtet. Angebliche „Mutterkirchen“ waren offenbar kaum patrozienegebend für „Filialen“. Das läßt vielleicht auch einen Schluß darauf zu, daß der Aufbau eines Seelsorgenetzes eben nicht systematisch (nach dem Filiationsprinzip) vor sich ging. Die kirchliche Organisation der Germanen geht vom flachen Lande, von den Dorfsiedlungen aus. Als Abschluß der Missionsarbeit bildeten sich allmählich Seelsorgezentren heraus. Kirchen wurden dort gebaut, wo eben gerade ein Bedarf gegeben war, ohne daß dabei der Weiterentwicklung besondere Aufmerksamkeit zugewendet wurde. Erst als die Christen immer mehr und die Kirchen schon sehr zahlreich wurden, ergab sich das Problem der Abgrenzung der Sprengel und des Vorranges (also auch der Zuordnung) der Kirchen. Die wirtschaftlich und verkehrsmäßig günstige Lage ließ die einen Kirchen andere überflügeln und alte Kirchen bedeutungslos werden. Ein auch nur einigermaßen geschlossenes Netz von Pfarren dürfen wir in der Diözese Passau vor dem 12. Jahrhundert kaum erwarten (R. Zinnhobler).

Wir wollen uns noch die Frage stellen, ob die *Bistümer* und ihre Patrone die Wahl der Patrozinien beeinflussten. Das Innviertel gehörte mit Ausnahme eines kleinen Teiles im äußersten Südwesten unbestritten zum Bistum Passau. Da sich im Innviertel keine Rupert- und Virgilkirchen (Rupert † 718, Virgil † 784) befinden und die Anwesenheit des Apostelfürsten Petrus wegen seiner allgemeinen Verehrung nicht als von Salzburg ausgehend registriert werden kann, sind Einflüsse von dorthier kaum erkennbar.

Von Passau aus darf die Verbreitung des Stephanspatroziniums (Dompatron) vermutet werden, doch steht die überaus große Beliebtheit dieses Heiligen einer zwingenden

Annahme entgegen. Bischöfliche Eigenkirchen standen keineswegs immer unter dem Einfluß des jeweiligen Bistums, was die Patrozienegebung betrifft. Das Bistum Bamberg bekam bei seiner Errichtung 1007 durch Heinrich II. Grundbesitz in den Waldgebieten des Höhnhart und des nördlichen Hausruck. Die bambergischen Bistumspatrone Petrus und Georg wurden aber allgemein so verehrt, daß ein lokaler Einfluß als nicht feststellbar erscheint. Am ehesten könnten die Jakobskirchen, soweit sie im genannten Besitzbereich liegen, von dort herkommen. Das Kollegiatstift zum hl. Jakob in Bamberg wurde 1072 gegründet.

Lagemäßig wäre es möglich, daß Regensburger Bistumsheilige den Weg zu uns gefunden haben. Petrus scheidet jedoch wegen seiner allgemeinen Verehrung aus, und der hl. Wolfgang besitzt im Innviertel nur eine Kirche, die aber erst sehr spät entstanden und mit der Verehrung des Heiligen durch den Adel zusammenhängen dürfte.

Der hl. Ulrich wurde im späten Mittelalter so allgemein verehrt, daß auch in diesem Fall ein lokaler Einfluß von Augsburg her nicht ausgemacht werden kann.

Freising als sicherer Herkunftsort für Marienpatrozinien scheidet ebenfalls wegen der überaus verbreiteten Verehrung Mariens aus.

Zusammenfassend muß gesagt werden, daß Patrozinien *besitzanzeigend* sein können, aber dies keineswegs sein müssen.

### **c) Die Frage nach dem Motiv**

Auch die Frage nach dem Motiv ist im einzelnen schwer zu beantworten, weil die Motivation für die Verehrung sehr verschieden sein kann. So kann etwa Petrus gewählt werden, weil man die Bindung an Rom zum Ausdruck bringen will (z. B. Münsteuer); aber auch die Adeligen bekunden eine Vorliebe für den „Apostelfürsten“, weshalb Burg- und Schloßkapellen nicht selten Petrus geweiht sind.

Ähnlich ist es mit Georg, der sich schon in römischer Zeit der Verehrung erfreute, als „Drachentöter“ aber auch zum Vorbild der Ritter und als Viehpatron zum beliebten Patron bei den Bauern wurde.

Das Motiv für seine Wahl zum Schutzheiligen kann also aus dem Patrozinium allein ebensowenig erschlossen werden wie die Zeit der Patrozienegebung.

An Pilgerstraßen finden sich vielfach Kirchen mit dem Patrozinium jenes Heiligen, zu dem die Wallfahrt führte (z. B. Jakob d. Ä., Wolfgang). Im nachhinein hat sich oft die Legende dieser Stätten angenommen und sie mit dem irdischen Leben des betreffenden Heiligen in Beziehung gebracht.

Mitunter führte ein Gelübde zur Patrozienegebung. Nach der Erstürmung Roms durch König Arnulf (896 vom Pankratiustor aus) errichtete er nach seiner Heimkehr, wie er es versprochen hatte, mehrere Pankratiuskirchen (u. a. Ranshofen). Die Laurentiuskathedrale von Merseburg ist das Ergebnis eines Versprechens Ottos des Großen bei

seinem Ungarnsieg am Laurentiustag des Jahres 955 auf dem Lechfeld. In der Folge stiftete der Adel viele Laurentiuskirchen.

In unserem Zusammenhang sind auch nochmals die besitzanzeigenden Patrozinien zu nennen, d. h. jene Fälle, bei denen man durch die Wahl eines Patroziniums zum Ausdruck bringen wollte, wem eine Kirche zugehört. Wir verweisen als Beispiele wiederum auf St. Jakob/Bamberg und St. Stephan/Passau.

Die Situation insgesamt ist gewiß sehr komplex. In vielen Fällen lassen sich — bei Beachtung aller relevanten Umstände — aber doch Antworten auf die Frage nach dem **WARUM** eines Patroziniums' erzielen.

## II. BESONDERER TEIL:

### DIE KIRCHENPATROZINIEN DES INNVIERTELS IM ÜBERBLICK

Wie einleitend schon gesagt wurde, werden hier nur die Ergebnisse meiner Dissertation mitgeteilt. Ich liste die einzelnen Patrozinien unter Beobachtung einer ungefähren chronologischen Ordnung auf. Da aber jedes Patrozinium nur an einer Stelle erörtert werden soll, werden im Zusammenhang mit dem ersten Vorkommen jeweils auch die später unter den Schutz desselben Heiligen gestellten Gotteshäuser angeführt. MARIA wird wegen der Häufigkeit dieses Patroziniums gesondert behandelt. In einem weiteren Abschnitt gehe ich auf die früh- und hochmittelalterlichen Patrozinien ein, sodann auf jene des Spätmittelalters und der Neuzeit. Eine abschließende Statistik möchte einen Überblick über die Häufigkeit und das Alter der Patrozinien bieten.

#### 1. Maria

Auf Grund der Beliebtheit der Gottesmutter ist von vornherein damit zu rechnen, daß ihr Patrozinium sehr früh vorkommt, wie dies die urkundliche Bezeugung des Marienpatroziniums an einer Kirche an der Enknach bestätigt, die 737/38 von Bischof Vivilo geweiht wurde. Im Jahre 788 übergibt Rato sein Erbe „secus fluenta qui dicitur Ankinaha“, und Popili schenkt 803 an die Kirche von Passau „locellum qui adiacet secus fluenta qui dicitur Enchinaha cum ecclesia constructa in honore semper virginis Mariae“.

Die ältere Literatur bezieht diese Stelle auf *Neukirchen an der Enknach*, während man neuerdings auch einen Zusammenhang mit *Pischelsdorf* herzustellen versuchte. Die Pfarrkirche in Neukirchen an der Enknach trägt heute das Patrozinium MARIA HIMMELFAHRT, wie dies auch mit nur einer Ausnahme (Mining: MARIA OPFERUNG) für die älteste Schicht der Marienpatrozinien im Innviertel zutrifft, die eines- teils zur Mission (Zell- und Münsterorte), andernteils zum Fiskus (Agilolfinger und Karolinger) in Beziehung gebracht werden können.

So liegen die Zellorte halbkreisförmig um Münsteuer angeordnet, das vermutlich Missionskloster war. Im einzelnen handelt es sich um folgende Kirchen:

Der Ortsname *Waldzell* führt sich auf eine Zelle zurück und erscheint 1170 als „Cella“. *Zell an der Pram* wurde nach einer Mondseer Fälschung aus dem 12. Jahrhundert (datiert 955) zur selbständigen Pfarre erhoben und dem Kloster Mondsee inkorporiert. Das Stift *Engelszell* verdankt seinen Ursprung Bischof Wernhard von Passau, der 1293 eine Zisterzienserniederlassung und die Pfarrkirche *Engelhartzell* gründete. *Hohenzell*, das sich auch in diesen Halbkreis einordnet, hat allerdings ST. MICHAEL zum Kirchenpatron. Darauf werden wir noch zurückkommen.

Die Tatsache wiederum, daß einige Orte (Ostermiething, Mattighofen, Ranshofen, Hochburg und Mining), die zu den Fiskalgütern gehören und sowohl im Besitz der Agilolfinger als auch der Karolinger waren (nach 788), mit nur einer Ausnahme (Ranshofen — PANKRATIUS) Marienheiligtümer besitzen, läßt uns mit Recht einen gewissen Zusammenhang zwischen Fiskalgut und Patrozinium vermuten. Sollten — im Gegensatz zu den Karolingern mit MARTIN — die Agilolfinger mit MARIA ein Bündnis geschlossen haben, dann wären die Marienpatrozinien ein Zeichen dafür, daß die Kirchen vor 788 errichtet wurden.

Wie oben schon erwähnt, handelt es sich um die Christianisierungspfarre *Ostermiething*, deren urkundliche Belege — 736 Ostermündingen, 777 „in vico Aostarmuntinga“, 863 „Hostermontinga villa regia“ — auf eine frühe Zeit verweisen. Durch diese Gegend führte die Römerstraße von Salzburg über St. Georgen an der Salzach, Ostermiething, Tarsdorf, Wanghausen und hinaus nach Altheim. In der Ortschaft Ernsting gibt es einen Hofnamen „die Zell“. Das könnte an eine Mönchszelle aus der Zeit der Missionierung erinnern.

Die Pfalz *Mattighofen* wird 788 Matagao und 802 „Matagave fiscus publicus“ genannt. 1007 schenkte Kaiser Heinrich II. „locum Matughof dictum“ an das Bistum Bamberg. Nach K. Schiffmann heißt Gau soviel wie Gauort und schließt das in römischer Zeit zugehörige Gebiet in sich. Das erklärt die Bedeutung des Ortes. Die Bayern überließen ihren Herzögen übernommenes römisches Fiskalgut als Eigentum. Überraschend muß es angesichts der Wichtigkeit des Pfalzortes erscheinen, daß zum Unterschied von Ranshofen und Ostermiething Mattighofen sehr lange in kirchlicher Hinsicht keine Bedeutung hatte. Die Passauer Bistumsmatrikel führt Mattighofen 1429 als Pfarre.

In *Hochburg*, „Hohberahhah curte regia“, wurde 878 ein Gütertausch zwischen Regensburg und Mondsee vollzogen. 1025 sollte u. a. das „präidium“ Hochburg — laut Vertrag der Kaiserinwitwe Kunigunde — an Freising kommen, doch hielt sich Konrad II. nicht an diese Vereinbarungen gebunden. Das Gotteshaus, das später im Ranshofener Pfarrgebiet gelegen war, dürfte eine Salzburger Eigenkirche gewesen sein. Die Pfarrechte werden erstmals in einer Urkunde des Salzburger Erzbischofs Eberhard I. erwähnt, durch die er auf die Kirche zu Gunsten Ranshofens zwischen 1151—1153 verzichtete.

Ungeklärt scheint die Frage des Patroziniums. Heute ist die Kirche von Hochburg der Himmelfahrt Mariens geweiht. Auch ein Verzeichnis der Ranshofener Kirchen aus dem 17. Jahrhundert stimmt damit überein. Ein gotischer Flügelaltar aus dem 15. Jahrhundert, der einmal aus der Kirche entfernt wurde, nun aber wieder zurückgekehrt ist, stellt den Tod Mariens dar und dürfte uns einen Beweis für das Vorhandensein des Marienpatroziniums bis in diese Zeit liefern. Die Matrikel des 17. Jahrhunderts spricht dagegen von einer Kreuzkirche. Das älteste Dokument, eine Ablaßurkunde von 1299, gibt den hl. Bartholomäus als Patron an. Durch das Vorhandensein des alten Flügelaltars wird das Patrozinium einer Kreuzkirche kaum haltbar sein. Auch würden wir den alten Verhältnissen entsprechend viel lieber ein Marienpatrozinium annehmen als das des hl. Bartholomäus, zumal die Agilolfinger, in deren Herrschaftsbereich der Ort fällt, ihre Besitzungen gerne dem Schutz Mariens anvertrauten, wie schon erwähnt wurde.

*Mining* wird 885 neben Mattighofen, Ranshofen, Ostermiething usw. als „curtis regia“ bezeichnet. Die Bedeutung dieser Pfalz wird dadurch klar, daß auch der Ort „Malluhinga“ am linken Ufer des Inn dazu gehörte. Wie bei anderen Pfalzen, so finden wir auch hier eine Marienkirche. Freilich handelt es sich bei MARIA OPFERUNG, dem heutigen Patrozinium, das ja jüngeren Datums ist, um eine Spezifizierung des ursprünglichen Marienpatroziniums. Die Kirche selbst kann ohne weiteres auf die Kapelle dieser „curtis regia“ zurückgehen. Wahrscheinlich wurde in diesem Fall ein ursprünglich allgemeines Marienpatrozinium zu einem späteren Zeitpunkt spezifiziert.

Neben den bereits erwähnten Kirchen mit dem Patrozinium MARIA HIMMELFAHRT gehören zur ältesten Schicht noch *Weilbach*, das im 8. Jahrhundert „Wilpach“ heißt, und *Pischelsdorf* an der Oichten-Enknachfurche, die bereits zur Römerzeit durch eine Straße erschlossen war; dieses Tal weist zahlreiche -ing-, -heim- und -hausen-Namen auf, welche zu den Zeugen ältester Besiedlung gehören. Der Ortsname Pischelsdorf läßt eine bischöfliche Gründung vermuten. Frühe Belege von 739 und 903, die auf Pischelsdorf bezogen wurden, entbehren freilich der Beweiskraft.

*Lochen* wird urkundlich 903 im Zusammenhang mit Chorbischof Madalwin erwähnt, der damals der Kirche zu Passau seinen Besitz („curtis ad Loochum“) vererbte.

Die Lage an der Römerstraße und der Name *Mauerkirchen* — gemauerte Kirche — verleitet Fastlinger dazu, hier römische Verhältnisse anzunehmen. Dem Ortsnamen liegt der alte Siedlungsname „Mur“ zugrunde, an den später -kirchen angefügt wurde. Die in der Literatur angeführten Daten (912/13) sind bisher nicht belegt worden.

Das Gebiet um *Münzkirchen* ist durch zahlreiche -dorf-Orte gekennzeichnet, die der Kolonisationsarbeit nach den Magyareneinfällen ihre Herkunft verdanken. Der Ort hieß 1013—1045 „Musilischyrichun“ und weist auf eine Eigenkirche hin.

Wie Münzkirchen wird auch *Aspach* im 11. Jahrhundert erwähnt. In der Literatur wird Aspach mit Eberschwang und Schildorn für eine bambergische Eigenpfarre gehalten,

die Bischof Altmann für sich erwerben konnte und von der er zwei Anteile des Neubruchzehents dem im Jahre 1067 neu gegründeten Stift St. Nikola bei Passau zukommen ließ. Der (unechte) Stiftbrief für das Kloster, auf den man sich als Quelle beruft, sagt jedoch nur, daß die von den genannten Pfarren übergebenen Zehente teilweise von Bischof Hermann von Bamberg herrührten. Der Anspruch von Bischof Altmann erstreckte sich offenbar aber nur soweit, als Gebiete seiner Pfarren betroffen waren. Seiner Forderung wurde auch stattgegeben. Nach 1067 wird die Kirche angegeben: „ecclesia Aspach“. Der Bau der romanischen Pfeilerbasilika könnte mit der Pfarr-erhebung zusammenhängen.

Es fällt auf, daß im 12. Jahrhundert gleich mehrere Maria-Himmelfahrts-Kirchen Erwähnung finden. H. Ferihumer nimmt an, daß *Eggelsberg* einmal zum Seelsorgesprengel von Wilhelmsaltheim-Feldkirchen gehörte. Die Nähe des alten Laurentiuspatroziniums in Wilhelmsaltheim und der „Zeller“, ein Bauernhof bei Gundershausen, könnten auf die frühe Einführung des Christentums in dieser Gegend hinweisen. Ebenso setzt sich die Zone der -ing-Namen von Ostermiething her in das Gebiet um Eggelsberg fort. 1143 finden wir Eggelsberg unter den Pfarrorten, die dem Stift Mattsee den Personalzins zu leisten hatten.

Als Adelsitz ist der Ort *Eitzing* seit der Mitte des 12. Jahrhunderts bekannt (1150 Itzingen). Es könnte damals auch schon ein eigenes Gotteshaus bestanden haben. Durch die Bezeugung der „Eiczinger Filial“ (1424) und der „Liebfrauen-Pfarrkirche zu Eytzing“ (1474) ist für das 15. Jahrhundert der Bestand eines eigenen Seelsorgesprengels gesichert.

Ort und Kirche von *St. Marienkirchen bei Schärding* werden 1140 als „Sanctimarienchirchen“ bezeichnet. 1200—1220 wird die Kirche „ecclesia sancta Maria iuxta Suben“ genannt.

Für *Utzenaich* wird um 1140 ein „Pilgrimus de Huceneiche“ beurkundet. Der Ort ist 1379 als Vikariat nachweisbar und wird ab 1481 oft Pfarre genannt.

*Kirchdorf am Inn* findet um 1170 erstmals Erwähnung. Wegen des Ortsnamens ist dadurch auch der Bestand einer Kirche erwiesen.

Den Abschluß der langen Reihe der Kirchen mit dem Patrozinium Maria Himmelfahrt bilden St. Marienkirchen am Hausruck und Mühlheim.

Der Ort *St. Marienkirchen am Hausruck* wird 1350 „Sand Mareinchirchen“ genannt. Dieses Marienheiligtum könnte mit der alten Missionszelle Hohenzell zusammenhängen. Die Patrozinien Michael und Maria treten auch in Raab und Zell nebeneinander auf. In der Nähe von St. Marienkirchen befindet sich der Ort Pilgersheim. Er erscheint 1455. Eine Wallfahrt mag schon früh geblüht haben. Es fällt auf, daß nach sonstiger Gewohnheit nicht das Pilgerpatrozinium Maria Heimsuchung, sondern Maria Himmel-

fahrt gewählt wurde. Das könnte vielleicht ein Hinweis darauf sein, daß sich hier das Marienpatrozinium schon vor dem Aufkommen des Festes Maria Heimsuchung ablagerte.

*Mühlheim* begegnet uns 1383 als „Zukirche“ von Altheim. 1110—1130 tritt als Zeuge „Mazilie de Muliheim“ auf.

Maria wurde aber zu allen Zeiten verehrt und erscheint im Innviertel noch unter mancherlei Titeln, die hier alphabetisch angeführt werden:

a) HL. MARIA (allgemein):

Die sogenannte Maria-Aich-Kapelle in *Auroldmünster* war einst eine Wallfahrtsstätte, fiel aber 1785 dem Josefinismus zum Opfer.

Schloß *Frauenstein* (Pfarre Mining) wurde nach dem Übergang an die Paumgartner (1508) neu erbaut. Damals ersetzten sie die alte Kapelle durch eine neue. Diese war in josefinischer Zeit schon verfallen, wurde gesperrt und schließlich 1807 abgebrochen.

Die Orte *Gundertshausen* und *Ibm* (beide Pfarre Eggelsberg) besaßen je eine Marienkapelle.

In *Maria Ach* erbaute Heinrich von Acher im Jahre 1354 eine Marienkirche, die Filiale von Burghausen gewesen ist. 1780 kam es zur Pfarrgründung.

Die Filialkirche Unserer Lieben Frau in *Ort in Innkreis* mit der Messenbacher- und Chiemseerkapelle wurde 1360 erwähnt und 1819 abgebrochen.

Das Frauenkloster zu *Reichersberg* wurde 1138 gegründet und dauerte bis 1440. Die Kirche trug damals das Patrozinium zu Ehren UNSERER LIEBEN FRAU und war von 1440 bis zur Sperrung (1786) Pfarrkirche. Nach 1870 erfolgte der Abbruch der Frauenkirche.

Otto Heinrich Freiherr von Seiboltsdorf ließ in *Riegerting* (Pfarre Mehrnbach) beim alten Schloß eine Kapelle errichten, die 1685 konsekriert wurde. Nach Pillwein wurde die Schloßkapelle 1685 zu Ehren des hl. Isidor geweiht. Heute steht sie unter dem Schutz der Gottesmutter und wird von Mehrnbach aus betreut.

Für die Ausübung der Seelsorge besaß *Suben* eine der Gottesmutter geweihte Kirche, von deren spätgotisch barockem Bau die Mauern in einem Wohnhaus noch heute erhalten sind. Man vermutet, daß — wie im Fall Reichersberg — die Kirche einst einem Nonnenkonvent gedient hatte. Diese Kirche wurde 1785 gesperrt.

1650 wurde in *Sunzing* (Pfarre Mining) eine neue Kapelle zu Ehren Mariens eingeweiht. Da Sunzing früher „Gertraudskirchen“ hieß, ist anzunehmen, daß das zum Wasserschloß gehörige Kirchlein ursprünglich der hl. Gertraud geweiht war.

Bei der „Ellerdorfer Mühl“ (Öhlersdorfer Mühle) in der Ortschaft *Unterseibersdorf* (Pfarre Burgkirchen) wurde 1630 eine Marien-Kapelle erbaut; sie besteht heute nicht mehr.

In *Uttendorf* ließ Pfleger Ludwig Grans im 14. Jh. die äußere Burgkapelle neu erbauen, die 1298 zu Ehren der Gottesmutter eingeweiht wurde.

b) MARIA-BRÜNDL-Kirchen:

Die Bründlkapelle an der Pfarrkirche *Andrichsfurt* trägt die Jahreszahl 1606. Sie wurde unter Josef II. mit der Begründung gesperrt, daß sie nicht nötig sei.

Heute noch häufig von Wallfahrern besucht wird die Bründlkapelle zur SCHMERZHAFTEN MUTTERGOTTES in *Viehausen* (Pfarre Antiesenhofen), die durch das Anschwemmen einer Statue an das Innufer entstand.

Die Marienkapelle in *Kopfing* stammt aus der Zeit um 1650 und wurde 1785 gesperrt. In *Ort im Innkreis* wurde 1855 eine Bründlkapelle erbaut. Die Bründlkapelle in *Sauldorf* (Pfaffstätt) stand unter der Direktion eines „gemeinen Mannes“. Sie wurde 1785 aufgegeben.

Das Benefizium *Maria Bründl* (Pfarre Raab) ist eine Wallfahrt des 17. Jahrhunderts. 1729 wurde die bis dahin hölzerne Kapelle durch eine gemauerte ersetzt. Die Kapelle wird derzeit durch einen Pensionisten versehen.

c) MARIAE FÜRBITT:

Graf Gottfried Wilhelm zu Rheinstein und Tattenbach (+ 1687), Inhaber der Herrschaft St. Martin im Innkreis, errichtete die Frauenkapelle „UNSERER LIEBEN FRAUEN FÜRBITT“ bei der Pfarrkirche in *Eberschwang*. Am 14. Oktober 1684 stiftete er auch ein Benefizium auf drei Wochenmessen. Der bestellte Benefiziat sollte vor allem den Wallfahrern zur Verfügung stehen. Die nach Ausweis der Passauer Bistumsmatrikel von 1633 zunächst aus Holz gebaute Kapelle wich wohl später einem Steinbau. 1801 wurde das Gotteshaus, das damals als Maria-Zeller-Kapelle aufscheint, abgebrochen, nachdem das Wallfahrtsbild schon vorher in die Pfarrkirche übertragen worden war.

d) MARIA GEBURT:

Das Fest MARIA GEBURT, das im Abendland im 11. Jahrhundert schon allgemein eingeführt war, wurde für die spätestens 1353 bezugte Marienkirche von *Untertreubach* zum Kirchentitel genommen. Die Erhebung des Ortes zur Expositur erfolgte 1784, zur Pfarre 1891.

e) MARIA VOM GUTEN RAT:

Dieses Fest steht im Zusammenhang mit dem berühmten mittelalterlichen Freskobilde „Maria vom guten Rate“, das 1467 bei baulichen Arbeiten in einer Mauer der Augustinerkirche zu Genazano (östlich von Rom bei Palästrina) gefunden wurde. Es fand seinen Niederschlag in der Marienkapelle in *Gstaig* (Pfarre Feldkirchen im Innkreis), die ursprünglich Petrus und Paulus geweiht war. Pillwein gibt dieses Patrozinium nach 1832 an.

#### f) MARIA HEIMSUCHUNG:

Zum Andenken an den Besuch Mariens bei ihrer Base Elisabeth wird das Fest seit der Mitte des 14. Jahrhunderts nur in der abendländischen Kirche begangen.

Als eines der jüngeren Pilgerpatrozinien fand es Eingang in die Wallfahrtskirche von *Brunnenthal*, die 1667 erbaut und 1784 Pfarrkirche wurde. Schon 1643 kamen die Leute in Prozessionen, jeweils bis zu 400 Personen.

Ebenso trägt die Kirche in *Pramet* dieses Patrozinium. Der Ort taucht 1371 auf. Das erste Gotteshaus mag im Mittelalter entstanden sein. Das Gebiet wurde von Schildorn losgelöst und 1887 Pfarre. Aus der ganzen Umgebung kamen jedes Jahr zahlreiche Wallfahrer dorthin.

#### g) MARIA HILF:

Das Fest wurde zur Erinnerung an den Sieg der Christen am 7. Oktober 1571 in der Seeschlacht bei Lepanto über die Türken eingeführt. Auch unser Gebiet beherbergt eine MARIA-HILF-Kirche und einige Kapellen.

1784 war in *Maria Schmolln* eine Waldkapelle, die 1810 niedergerissen wurde; 1850 baute man sie wieder auf und 1862 schritt man zur Erweiterung der nun bestehenden Pfarrkirche. Die Schloßkapelle MARIA HILF in *Friedburg* wurde 1650 neu erbaut, die Kapelle in *Hochburg* stammt angeblich aus dem Jahre 1830.

#### h) MARIA NAMEN:

Nach dem Sieg über die Türken (12. September 1683 vor Wien) lebte die Verehrung zum Namen Mariae wieder auf. Schon in frühester Zeit wurden die Kirchen „in nomine sanctae Mariae“ geweiht. Pius XII. fixierte das Fest endgültig auf den 12. September.

Allein die Kirche in *Wippenham* ist diesem Titel geweiht. Der Ort wird um die Mitte des 12. Jahrhunderts erwähnt, und eine Kirche ist im 13. Jahrhundert nachweisbar. Damit ist wohl eine Vorläuferin der heutigen Pfarrkirche (Namen Mariae) gemeint, nicht die zur Zeit Josefs II. gesperrte Margaretenkapelle. Die Erhebung zur Pfarre erfolgte 1891.

#### i) MARIAE UNBEFLECKTE EMPFÄNGNIS:

Mit der Dogmatisierung dieses Festgeheimnisses durch Pius IX. am 8. Dezember 1854 erfolgte die Erhebung dieses Festtages zum gebotenen Feiertag für die ganze katholische Welt. Das Fest selbst wurde aber schon früher gefeiert.

Der UNBEFLECKTEN EMPFÄNGNIS MARIAE sind die Kapellen in *Stelzen* (Pfarre Lohnsburg), *Mauernberg* (Pfarre Altheim) und die Schloßkapelle *Neuhaus bei Geinberg* geweiht. Aus einem Bericht des Pfarrers von Geinberg, Peter Weyerding (1691—1715) nach Passau (25. November 1702) erfahren wir, daß die saubere Kapelle ein

„altare portatile“ hatte und mit einem vollkommenen Ablauf am Patroziniumsfest (Unbefleckte Empfängnis, 8. Dezember) ausgestattet war, um den alle sieben Jahre erneut angesucht werden mußte.

#### j) MARIA VERKÜNDIGUNG:

Das Fest wurde im Okzident durch Papst Sergius I., einen Griechen, im Jahre 692 eingeführt.

Der Ort *Taufkirchen an der Pram* wird um 1170 urkundlich erwähnt. Um 1200 wird ein Pfarrer, „Otto plebanus de taufchirho“, angeführt. Das heutige Patrozinium MARIA VERKÜNDIGUNG ist aber sicher nicht ursprünglich. Vielleicht ist es die spätere Spezifizierung eines ursprünglich allgemeinen Marienpatroziniums.

Abschließend sei festgehalten:

Da das Marienpatrozinium wegen seiner überaus großen Beliebtheit zu allen Zeiten verbreitet wurde, ist es sehr schwierig, aus seinem Vorkommen Schlüsse auf die Zeit der Ablagerung sowie die Umstände der Wahl des jeweiligen Patroziniums zu ziehen. Das gelingt besser bei Heiligen, deren Kult nur eine bestimmte, kurze Zeit in Blüte stand.

## 2. Die übrigen Patrozinien des Früh- und Hochmittelalters

Wie andersorts, so gilt auch für das Innviertel, daß das Patrozinium des hl. LAURENTIUS zur ältesten Schicht der Patrozinien gehört. Drei Laurentius-Patrozinien sind wahrscheinlich noch zur ersten Verehrungsperiode des Heiligen vor der Lechfeldschlacht von 955 zu rechnen:

*Altheim bei Mauerkirchen* ist urkundlich schon 903 erwähnt, gilt als Ursprungspfarre des mittleren Innviertels und liegt auf frühem Siedlungsgebiet. Die nahe (wenn auch im Verlauf nicht genau festgelegte) Römerstraße und der Ortsname Mauernberg könnten noch in die Römerzeit verweisen.

*Altheim bei Feldkirchen im Innkreis* (Wilhelmsaltheim) begegnet urkundlich zwar erst in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts; wenn es sich hier jedoch, wie die Literatur annimmt, um die Mutterkirche von Feldkirchen handelt, könnte auch diese Kirche in eine sehr frühe Periode zurückreichen.

Der „vicus“ *Teichstätt* scheint urkundlich schon ca. 765 auf, das Benediktinerstift Mondsee war hier begütert. Bei Annahme der Kontinuität des Patroziniums ist dieses also sehr früh anzusetzen.

*Schardenberg* ist im 11. Jahrhundert nachweisbar (1084), ist eine Filiale der Innstadt-pfarre Passau-St. Severin und hat wahrscheinlich von Passau sein Patrozinium erhalten. Damit gehört es in die zweite Epoche seiner Verehrung (nach der Ungarnschlacht am Lechfeld 955). Auch *Pattigham*, eine Kuratfiliale von Hohenzell, wird in diese Zeit zu verlegen sein und wurde wohl von Passau aus gegründet. Der Ortsname wird um 1160 erwähnt.

Was das Adelsgeschlecht der „Wekalminger“ zu *Wagholming* zur Wahl des hl. Laurentius für ihre dort errichtete Kapelle veranlaßte, läßt sich nicht mehr feststellen. Der Ort ist im 12. Jahrhundert (ca. 1170) nachgewiesen. Die Wahl des Patroziniums deutet darauf hin, daß die Verehrung des Heiligen auch zur damaligen Zeit aktuell war.

Die urkundlichen Belege der letztgenannten drei Kirchen fallen in das 11./12. Jahrhundert und stehen so im Zusammenhang mit der zweiten Verehrungswelle des hl. Laurentius nach der Schlacht am Lechfeld.

Die beiden St. **FLORIAN**, *St. Florian am Inn* und *St. Florian bei Helpfau*, gehen vermutlich schon auf eine frühe Verbreitung der Kunde vom Martyrium des hl. Florian zurück. Die Verehrung ist in der Gegend seines Bekenkertodes nie erloschen, auch nicht während der Völkerwanderung. Der Martyrertod des hohen Beamten Florian (gest. 4. Mai 304) wurde nicht bloß im Raum von Enns, der Stätte des Martyriums, sondern wohl auch in anderen Teilen Norikums bekannt. Christliche Söldner, Veteranen und Kaufleute verbreiteten die Kunde möglicherweise entlang der alten Verkehrswege. So kam dieser Kult vielleicht schon im 6. Jahrhundert auch im Innviertel auf. Auffallenderweise liegen beide genannten Orte an den Römerstraßen des Inn- und Mattigtals.

Schenkungen „ad sanctum Florianum“ vor 800 lassen sich nicht eindeutig zuweisen. Sie wurden für das Stift St. Florian bei Linz, für St. Florian am Inn und für St. Florian bei Helpfau reklamiert. Da die entsprechende Traditionsnotiz in den Traditionsbüchern des Hochstifts Passau unter dem Mattiggau aufgenommen wurde, kommt wohl am ehesten St. Florian bei Helpfau in Frage. Funde aus der Hallstatt- und Römerzeit belegen eine frühe Besiedlung. Das Gotteshaus selbst ist urkundlich allerdings erst 1344 nachweisbar.

Für St. Florian am Inn weisen — nach übereinstimmender Erkenntnis der Sprachforschung — die alten Namensbezeugungen, die auf „Wihenflorian“ lauten, auf ein hohes Alter hin. Die urkundlichen Bezeugungen sind freilich erst um 1150 anzusetzen.

Der Apostelfürst **PETRUS** gehört zu den früh und allgemein verehrten Heiligen.

Im Raum von *Münsteuer* begegnet seit mindestens 865 die römische Kirche als Inhaber von Besitzungen, weshalb Rom patroziiniengebend gewesen sein könnte, doch kann man das nicht mit Sicherheit sagen. Der Ortsname deutet auf ein einst vorhandenes Kloster. Das weist auf die agilolfingische oder karolingische Zeit. Da solche Namensbildungen nach der Magyarenperiode nicht mehr entstehen, ist der zeitliche Ansatz jedenfalls vorher zu suchen.

An der Verbindungsstraße Inn — Salzach und längs des Mattigflusses liegen zwei urkundlich ebenfalls sehr früh bezeugte Peterskirchen: *St. Peter am Hart* bei Braunau und *Überackern*. Zwischen 791 und 804 wird die Kirche von St. Peter am Hart bereits an Passau übergeben. Da hier ein Eigenpriester wirkt, Luitolf mit Namen, und dieser zusammen mit seinem Bruder Anthelm als Schenker fungiert, ist eigenkirchliche Patroziiniengebung anzunehmen.

Auch die Kirche von Überackern scheint im Zusammenhang mit einer Tradition an Passau auf (zwischen 748 und 788). Römische Mauerreste und ein Gräberfeld aus dem 6./7. Jahrhundert erweisen die Siedlung als noch viel älter. Hinsichtlich der Patroziniengebung ist der Fall so gelagert wie bei St. Peter am Hart, wurde doch auch diese Kirche durch einen Adligen an Passau übergeben.

Alle übrigen Petruskirchen des Innviertels sind erst im hohen und späten Mittelalter nachzuweisen.

Der früheste Beleg fällt auf die Kirche von *Haigermoos* (ca. 1070), die auf einem Burgstall errichtet ist. Der Ortsname (ahd. „heiger“ = Reiher) weist auf ein hohes Alter hin. Die alte, noch sehr gut erhaltene Grufkirche im frühgotischen Stil, die einst eine Taufkirche gewesen sein soll, und das nahe Ostermiething als Ursprungspfarre und Mutterpfarre geben dazu Anlaß, diese Peterskirche noch zum frühen Mittelalter zu zählen. Ein „Aribo comes de Hegirmoos“ wird ca. 1070 in einer Ranshofener Traditionsnotiz als Zeuge erwähnt.

Heuwieser vermutet in einer mit 12. August 818 datierten Schenkung „in loco qui dicitur Rezunpah“ den Ort *Rainbach im Innkreis*. Spätere Ortsnennungen erfolgen um 1130. Eine Kirche ist durch die Bezeichnung „Reinbachkirchen“ um 1230 erwiesen. Sie ist mit unserer, dem hl. Petrus geweihten Kirche zu identifizieren.

Auch *Peterskirchen* werden wir eher im Hochmittelalter ansetzen müssen (ältester Beleg 1130). 1513 erfolgte die Erhebung zum Vikariat, vorher wurde die Betreuung von Auroldmünster aus wahrgenommen.

Die frühe Geschichte der Pfarre *Moosbach* mit ihrer Petruskirche ist ein ungelöstes Problem. Vor allem müßten die Edelsitze im Pfarrgebiet (bes. Moosbach, Waasen und Schacha) eingehend untersucht werden. Um 1070 tritt ein „Sarchilo comes de Mospach“ auf. Seit dieser Zeit sind weitere Moosbacher urkundlich nachweisbar. 1196 wird ein „Ugo parrochianus de Mospach“ und 1218–1223 ein „Albero plebanus de Mospach“ genannt. Es scheint, daß Moosbach eine herrschaftliche Eigenpfarre war. Der Pfarrhof soll von den letzten Sprossen eines Adelsgeschlechtes gestiftet und die gegenwärtige Kirche 1240 von Adligen gebaut worden sein.

*Pyrawang*, 1180–1200 als „Pirchenwanc“ bezeugt, ist ab ca. 1170 häufig belegt. 1223 scheint Pyrawang als Filiale von Esternberg auf.

*St. Peter zu Albertsham* in der Pfarre Eberschwang erscheint im 13. Jh. als „Adelgersheim“. Zumindest seit dem 16. Jh. wurde das Patrozinium auch als Ortsbezeichnung verwendet. Noch heute trägt ein Weiler im Pfarrgebiet diesen Namen. Die Lokalisierung der Kirche „nächst dem Pfarrhof“ legt nahe, daß der Pfarrer von Eberschwang, der nachmals in Vocking wohnte, früher in Albertsham saß. In josefinischer Zeit wurde die Kapelle verkauft und abgebrochen.

Die Pfarrkirche *Ried im Innkreis* wurde 1380 vollendet, das Petruspatrozinium könnte aber von der im 15. Jh. bezugten „alten Kirchenstatt“ übernommen und daher älter sein. Ein „castrum“ ist schon seit 1130 nachgewiesen.

Genauere Kenntnis haben wir über *Uttendorf*. Die Kirche geht auf den Pischelsdorfer Pfarrer Konrad Graf von Burghausen (1373—1390) zurück, entstand also um 1380.

*Mamling* ist heute im Innviertel das einzige Petruspatrozinium an einer Schloßkapelle, während es anderwärts in dieser Form häufig anzutreffen ist. Als Sitz der Mamlinger ist das ehemalige Wasserschloß schon seit dem 13. Jh. bezugt.

Keine der erwähnten Petruskirchen dürfte der Zeit nach 1400 angehören. Für das Innviertel kann während des ganzen Mittelalters eine große Vorliebe für das Petruspatrozinium festgestellt werden. Eine genaue Datierung ist allerdings fast durchwegs nicht möglich. Ganz allgemein hat Rudolf Zinnhobler für die Petrusorte und Kirchen die Vermutung geäußert, daß sie in Beziehung zum Adel stehen können. Die Kirche von Mamling wurde als Schloßkapelle benützt, bei Haigermoos, Moosbach und Rainbach kann mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß die Kirchen zu den jeweiligen Adelssitzen gehörten. Die Ahamer könnten einen Einfluß auf St. Peter am Hart und die Inhaber von Aurolzmünster einen solchen auf Peterskirchen genommen haben. Die Adelsgeschlechter von Uttendorf und Krempelstein könnten mit der Patroziniumsbildung in Pyrawang und Uttendorf verbunden sein. Über begründete Vermutungen kommen wir aber nicht hinaus.

**MARTIN** ist ein typischer fränkischer Heiliger, und daher nehmen die Martinskirchen ihren Ausgang einerseits von der fränkischen Mission bzw. von fränkischen Pfalzen. Tatsächlich machen sich auch in unserem Gebiet die beiden Einflußbereiche bemerkbar.

*Munderfing* und *Handenberg* liegen im souveränen Herrschaftsgebiet der Agilolfinger.

Schon 748 ist die ehemals herzogliche „villa Munolfinga“ unter den ersten Besitzungen der agilolfingischen Klostergründung Mondsee nachweisbar. Das Patrozinium von Handenberg ist urkundlich allerdings erst um 1140 belegt, dürfte aber in frühere Zeit zurückreichen, da eine Beziehung zum Pfalzort Ranshofen gegeben ist.

*Weng* begegnet als „villa de Wengi“ um 1070; das Patrozinium könnte aber vom nahen Königshof Mining beeinflusst sein.

Die St. Martins-Kirchen im Antiesental (Mehrnbach, Schildorn, St. Martin) sprechen für die Verbreitung durch die fränkische Mission.

*Mehrnbach* ist wohl die älteste dieser Martinskirchen. Die urkundlichen Belege reichen zwar nur in das 12. Jh. zurück. Wenn aber H. Ferihumer recht hat, daß das schon 903 bezugte *Schildorn*, das ebenfalls ein Martinspatrozinium hat, als Filiale von Mehrnbach hervorgegangen ist, muß Mehrnbach noch älter sein. *Schildorn* begegnet als passauisches Lehen des Chorbischofs Madalvin. Ursprünglich könnte es sich dabei um ein königliches Lehen der Passauer Kirche gehandelt haben.

*St. Martin im Innkreis* hieß ursprünglich „Swent“, was auf Rodungstätigkeit zur Zeit der Ausweitung des ersten Siedlungsgebietes in der zweiten Hälfte des 10. Jh. hinweist. Diese Siedlung gehörte mit ihrer Kapelle zur Gründungsausstattung von Reichersberg. Das Gotteshaus soll um 1060 durch Bischof Altmann und am 4. März 1116 durch Bischof Ulrich geweiht worden sein. 1084 wird „s. Martinus iuxta fluvium Antesen“ genannt und damit das Patrozinium erstmals erwähnt.

Bei Braunau ist der Ortsname *Weihmörting* nachgewiesen (Schiffmann, Land ob der Enns, 149), was (man vgl. den Ortsnamen Wihenflorian für St. Florian am Inn) auf ein sehr frühes Martinspatrozinium deutet.

Jüngeren Datums dürften die Martinskirchen von *Diersbach* (bezeugt 1110—1130) und wohl auch von *Siegertshaft* (bezeugt 1135—1140) sein.

Das Martinspatrozinium des nicht mehr bestehenden Kirchleins von *Kappeln* in der Pfarre Aspach ist erst 1342 nachgewiesen, die Martinskirche von *Braunau* wurde erst 1497 gebaut.

Die einzige Kirche zum hl. **REMIGIUS** besitzt *Auerbach*. Der Heilige bezieht sich eindeutig auf die Zeit der fränkischen Landnahme, was die frühe Beurkundung (868) und die Lokalisierung im Altsiedlungsland bestätigen.

Relativ gut einordnen lassen sich die Kirchen mit dem Patrozinium **JOHANNES DER TÄUFER**. Dieser war u. a. Patron für Taufkirchen, galt aber auch als Waldpatron (der Wald übernimmt im Norden die Rolle der Wüste) und wurde auch beim Adel hochverehrt.

Überblicken wir die Johanneskirchen und -kapellen des Innviertels, so zeigt sich, daß die Zahl der alten Johanneskirchen nicht groß ist. Es kommen eigentlich nur *Astätt* (belegt vor 800) und *Pfaffstätt* (urkundlich 796) in Frage. In diesen Fällen lassen auch die Ortsnamen auf die Zeit der Kolonisation und den Bedarf von Taufkirchen schließen.

Die Unterkirche von *Haigermoos* und die Kirche von *Jebling*, obwohl erst im 11. bzw. 12. Jh. bezeugt, lassen schon aufgrund der Namensformen der Orte auf hohes Alter schließen (vgl. ahd. heiger = Reiher und echter -ing-Name).

Auch *Burgkirchen bei Feldkirchen* (bezeugt 1180) wird gelegentlich als Taufkirche reklamiert, doch ist hier eher an das Waldpatronat zu denken, geht doch der Ortsname auf mhd. „puoch“ (= Buche) zurück.

Im ausgesprochenen Waldgebiet liegt die Kirche von *Schwand am Weihartsforst* (ca. 1240 nachgewiesen, Kapelle nicht mehr erhalten).

Auch *Kopfung* (belegt 1125) und *St. Johann am Wald* (Kirche spätmittelalterlich) gehören dem Hochmittelalter und dem Waldpatronat des Heiligen an.

Die Burg- und Schloßkapellen *Obernberg* (Feste im 12. Jh. nachgewiesen), *Grünau*, Pfarre Roßbach (seit 1330 bezeugt), *Uttendorf*, innere Burgkapelle (1389 erneut

geweiht), und *Mauernberg*, Pfarre Altheim (hängt möglicherweise mit dem 1120 bezeugten Edelsitz Mühlheim zusammen), sowie *Perwang* (Ort 1391 bezeugt) dürften aufgrund der Hochschätzung des Adels für Johannes d. T. ihr Patrozinium erhalten haben.

Die *Bistümer* haben im Laufe der pfarrlichen Durchorganisation des Landes ihren Einfluß auf die Patrozinienbildung geltend gemacht. So gehen alle Stephanskirchen in unserem Raum auf St. **STEPHAN** in Passau zurück, wie die Besitzverhältnisse anzeigen. Dies sei in Form einer Tabelle nachgewiesen:

Die Beziehungen der Stephanskirchen zu Passau:

Gurten:	Schenkungen aus dem 8. und 10. Jh. (Heuwieser, Trad., 13—15 n. 14—16; OÖUB II, 47 f n. 35).
Helpfau:	Schenkung von 789 (Heuwieser, Trad., 25 n. 30).
Pram: (?)	Schenkung von 903 (OÖUB II, 49—51 n. 36).
Mettmach:	Bezeugt 1039. Filiale der Passauer Kollationspfarre Aspach.
Jeging:	Bezeugt 1115. Passauer Kollationspfarre.
Höring an der Enknach:	Besitzungen Passaus im 9. Jh. (Heuwieser, Trad. 70 n. 84); Schenkung aus dem 12. Jh. (Heuwieser, Trad. 151 n. 315).
Andorf:	Schenkung aus dem 12. Jh. (Heuwieser, Trad., 151 n. 317); Fischpfenning aus dem 13. Jh. (Zinnhobler, Mattsee II, 6); Zensualen aus dem 13. Jh. (Zinnhobler, Mattsee II, 6).
Moosdorf:	Erwähnt im 12. Jh. (Schiffmann II, 188). Passauer Kollationspfarre
Braunau:	Erwähnt 12. Jh., Kirchweihe um 1128, wohl Passauer Konkurrenz- kirche zur Stiftskirche Ranshofen, kam erst später an Ranshofen.
Vormoos:	Ort 1363 bezeugt. Filiale der Passauer Kollationspfarre Feldkirchen am Inn

Bei den Stephanskirchen ist es also ziemlich offensichtlich: Die Passauer Bischöfe haben durch die Präsenz des Passauer Dompatrions versucht, ihren Einfluß zum Ausdruck zu bringen. Schon im frühen Mittelalter wurde der Hüter der Metropolitankirche in viele andere Kirchen hinausgerufen.

St. Stephan war am Ausbau des Bistums zu allen Zeiten beteiligt. Auf Grund der frühmittelalterlichen Ortsangaben dürften einige Kirchen ziemlich alt sein.

Wie die Stephanskirchen weisen auch die Kirchen zu Ehren des hl. **NIKOLAUS** den Weg nach Passau.

Bischof Altmann von Passau gründete, auf seiner Pilgerfahrt ins Hl. Land 1064 mit dem hl. Nikolaus näher vertraut gemacht, bereits um das Jahr 1070 das Chorherrenstift St. Nikola bei Passau, bevor noch die Übertragung des hl. Leibes nach Bari eine Welle der besonderen Verehrung des Heiligen auslöste. Es war ein persönliches Anliegen, das den Bischof veranlaßte, diesen Schritt zu tun. Und wie es scheint, hat Bischof Altmann mit dem hl. Nikolaus weitere Pläne für den Bistumsausbau verbunden. Er belegte mehrere Pfarren südlich und nördlich des Hausruck, die er teilweise von Bamberg erwarb, mit Abgaben an das Chorherrenstift St. Nikola: Eberschwang, Schildorn, Waldzell. Es ist auffallend, daß die Filialen dieser Pfarren, nämlich *Pilgersham, Neuhofen bei Ried i. I.* und *Lohnsburg*, alle den hl. Nikolaus zum Patron haben und um die Zeit zwischen 11. und 12. Jh. belegt sind. Sie liegen bezeichnenderweise im Rodungsgebiet. H. Ferihumer ist der Meinung, daß das zur Annahme berechtigt, daß die angeführten Filialkirchen auf Bischof Altmann zurückzuführen sind.

Von drei Ausnahmen abgesehen (Lohnsburg ist schon früher, Neundling und Natzing sind erst später bezeugt), gehören auch die übrigen Nikolauskirchen des Innviertels diesem Zeitraum an. Sie fügen sich also in die gleiche Verehrungswelle und werden von St. Nikola bei Passau ihr Patrozinium (direkt oder indirekt) erhalten haben.

Die zeitliche Einordnung sei durch die folgende Tabelle übersichtlich zur Darstellung gebracht:

Ortsname	Ortsbeleg	Kirche
LOHNSBURG	1045	1151
NONSBACH bei GEINBERG	1100	1195
HAGENAU (Schloßkapelle)	1110	1130
KIRCHHEIM im Innkreis	1110	1110
ENZENKIRCHEN	1120	1120
NEUHOFEN	1140	
GEBOLTSKIRCHEN	1150	1150
ST. NIKOLAUS bei OBERNBERG	1160	12. Jh.
ST. NIKOLAUS zu PILGERSHEIM	1180	12. Jh.
ST. NIKOLAUS zu NEUNDLING	1222	13. Jh.
NATZING	1526	

Eindeutig hat J. Wodka die meisten **SIMON- UND JUDA**-Kirchen und -Kapellen auf Bischof Altmann von Passau zurückführen können, wozu R. Zinnhobler einige Ergänzungen lieferte.

Die Vita Altmanni berichtet uns von dem späteren Bischof, daß er Domherr von Paderborn und Leiter der dortigen Domschule gewesen, darauf Propst in Aachen geworden und als Hofkaplan König Heinrichs III. hoch in Ehren gestanden sei. Dieser König habe die Pfalz zu Goslar gegründet und dort die „capella regia“ errichtet.

Kirchen mit dem Simon- und Juda-Patrozinium finden sich in Österreich bloß auf dem Boden der alten passauischen Diözese. In der Steiermark, in Kärnten und Westösterreich fehlen sie gänzlich. Es sind die Kirchen in Palting, Taiskirchen, Pabneukirchen, Kilb, Altlenzbach, Weißenkirchen a. d. Perschling, Vösendorf bei Wien und Gars am Kamp. Sechs von ihnen lassen sich mit Sicherheit in die zweite Hälfte des 11. Jahrhunderts zurückführen und legitimieren sich dadurch als „Altmannskirchen“.

Im Innviertel handelt es sich im einzelnen um die Kirchen von Taiskirchen, Palting und Bodenhofen. *Taiskirchen* ist ca. 1120 belegt, im Pfarrgebiet findet sich aber bezeichnenderweise ein „Altmannsdorf“; *Palting* ist nach Schiffmann um 1170 bezeugt, doch hat E. Tischler auf eine etwa 100 Jahre früher liegende Datierung hingewiesen; das unter Josef II. abgebrochene Kirchlein von *Bodenhofen* (Pfarre St. Marienkirchen bei Schärding) ist um 1120 sicher belegt; da hier Passauer Zehentbesitz nachweisbar ist, dürften ebenfalls Bezüge zu Altmann gegeben sein.

Die Simon- und Juda-Kapelle in der Pfarrkirche *Schärding* geht indirekt auch auf den hl. Altmann zurück. Sie wurde nämlich 1453 durch den *Taiskirchener*(!) Pfarrer Heinrich Seifriedsberger gestiftet.

Bei **VALENTIN**, dem ersten Passauer Diözesanpatron und ursprünglich zweiten Dompatron, geht die Verbreitung des Patroziniums von Passau aus. Neben Stephanus kommt der Name Valentin in den Passauer Traditionsbüchern zum ersten Mal 774 vor. Die Schenkungen, welche „ad ecclesiam sancti Stephani et Valentini“ gemacht werden, erfolgten schon im 9. Jahrhundert mehrmals nur mehr an den hl. Stephan. Später kommt Valentin darin überhaupt nicht mehr vor.

Im Innviertel weisen die Valentinskirchen vor allem in das 11. und 12. Jahrhundert.

*Valentinshaf* ist zwar urkundlich erst im 13. Jahrhundert erwähnt, der General-schematismus nennt jedoch das Datum 1179 (GSI, 454); dies zwar ohne Quellenangabe, doch ein ungefähres Zusammenfallen der Gründung mit der Mutterkirche Jeging (bezeugt 1115) ist nicht unwahrscheinlich. Es ist bezeichnend, daß neben dem hl. Stephan in Jeging der hl. Valentin ein bescheidenes Plätzchen gefunden hat, wie uns dies auch bei Braunau und Haselbach begegnet.

*Haselbach* findet schon 1085 Erwähnung; man schreibt den Kirchenbau ohne Quellenangabe dem hl. Altmann zu (K. Meindl, Braunau I, 7). Das Nebeneinander von Stephan (Braunau) und Valentin (Haselbach) weist wiederum nach Passau.

Keine genauen Angaben lassen sich über das Kirchlein von *Haslach* in der Pfarre Eggelsberg, das 1714 noch stand, machen. Das erste Gotteshaus von *Kleinmurham* (Pfarre Weilbach) dürfte schon im 12. Jahrhundert entstanden sein.

**MAXIMILIAN** ist der zweite Passauer Diözesanpatron. Unter Bischof Pilgrim (971—991) hatte man seine Reliquien in den Dom von Passau überführt.

Im Innviertel ist aber nur ein älteres Maximilianpatrozinium bekannt; es wird von Passau seinen Ausgang genommen haben. Die Kirche von *Burgkirchen bei Mauerkirchen*, urkundlich um 1040 als „Puchkirchen“ nachgewiesen (von mhd. puoch = Buche abgeleitet), erweist ja schon aufgrund der Namensform das Vorhandensein einer Kirche.

Da Maximilian ursprünglicher Patron der 1783/85 gegründeten Diözese Linz war, kam es zu einer Nachblüte der Maximilianverehrung in jüngster Zeit. Beim Bau des Gotteshauses von *Altschwendt* 1848/49 entschied man sich für Maximilian als Kirchenpatron.

Maximilian und Valentin stellen typische Lokalpatronate dar, die über ihr eigentliches Verehrungsgebiet hinaus keine große Verbreitung fanden. Die Zahl der Kirchen mit diesen Patrozinien ist gering und ebenso ihre Bedeutung. Diese Feststellung trifft bei den Lokalpatronaten allgemein zu: Valentin besitzt im Innviertel keine Pfarrkirche, Florian eine, Maximilian zwei. Wenn schon im Zentrum der Verehrung so geringes Echo gefunden wird, dann braucht es uns nicht zu wundern, daß die Verbreitung nicht über die Grenzen hinausdringt: Salzburg besitzt überhaupt keine Valentinskirche und nur eine Pfarrkirche zum hl. Florian. Nur Heilige mit einer allgemein sehr verbreiteten Beliebtheit — wie z. B. Stephanus — setzen sich sowohl in ihrem Lokalbereich als auch über diesen Bezirk hinaus gut durch.

Nicht ganz klar ist die Patrozienegebung zu Ehren des hl. Apostels **BARTHOLOMÄUS**. Bei der Beobachtung des Patroziniums lassen die weniger bedeutenden Kirchen, die geringe Zahl (eine Pfarrkirche, zwei Filialkirchen) und eine im Vergleich zu den Missionsheiligen später einsetzende Verehrung des Apostels Bartholomäus als Entstehungszeit frühestens die zweite Hälfte des 10. Jahrhunderts vermuten.

*Esternberg*, ursprünglich eine bischöflich-passauische Kollationspfarre, erscheint urkundlich erstmals 1013—1045 und wird schon 1236 als Pfarre mit mehreren Filialen bezeichnet. Das Gebiet um Esternberg weist eine Reihe von -dorf-Orten auf, die entstehungsgeschichtlich der Mitte des 10. Jahrhunderts angehören. Die damalige Besiedlung dieses Gebietes erforderte den Bau einer Kirche, die dem hl. Bartholomäus geweiht wurde.

Außer der alten Pfarrkirche Esternberg kommen im Siedlungsgebiet von Ursprungspfarrn noch zwei Filialkirchen zum hl. Bartholomäus vor. *Großaschau* (Filiale der Passauer Kollationspfarre Feldkirchen i. I.) wird seiner Entstehung nach im späten Mittelalter angesetzt, obwohl der Ortsname schon um 1130/40 erstmals genannt wird.

Die (nicht mehr erhaltene) Filialkirche von *Ostermiething* zu Ehren des hl. Bartholomäus gehört einer früheren Zeit an. Sie ist um 1004 bezeugt.

Daraus folgt, daß die Verehrung des hl. Bartholomäus im Innviertel ins hohe und späte Mittelalter fällt und nur von kurzer Dauer war. Der Einfluß auf die Patroziniumsgebung geht für Esternberg und Großaschau wahrscheinlich von Passau aus.

Ein anderes Bistum, das bestimmenden Einfluß auf die Patrozienegebung im Innviertel ausgeübt zu haben scheint, war Bamberg. Von hier kann das Patrozinium der hl. **KUNIGUNDE** nach *Kirchberg im Innkreis* gekommen sein, lag doch Kirchberg im Einflußbereich Bambergs. Die Kirche ist schon 1143 bezeugt, die Heilige wurde aber erst 1200 kanonisiert. Diese Chronologie gibt Probleme auf, die nur eine Spezialuntersuchung lösen könnte. Leichter tun wir uns mit dem (1785 zum Abbruch bestimmten) Kunigundenkirchlein von *Schalchen*, das ebenfalls im bambergischen Einflußbereich liegt. Der Kirchenbau wird in der ersten Hälfte des 13. Jahrhundert angesetzt, wäre also ein frühes Beispiel für ein Gotteshaus unter dem Schütz der Heiligen nach deren Kanonisierung.

In Bamberg erfuhr durch das im Jahre 1071 dem hl. **JAKOBUS D. ÄLTEREN** zu Ehren gegründete Kollegiatstift die Jakobusverehrung einen Aufschwung. Dieser Einfluß reichte aber über die Bistumsgrenzen hinaus in die Gebiete, die Bamberger Besitz waren. So fällt auf, daß sich die bedeutendsten Jakobskirchen des Innviertels um den Höhnhart, der 1007 an Bamberg kam, gruppieren. Es sind dies die Pfarrkirche *Schalchen*, deren Filiale *Lengau* sowie *Roßbach* und *Höhnhart*. Die Entstehung dieser Jakobskirchen wird in die Zeit nach 1071, dem Gründungsjahr des Kollegiatstiftes St. Jakob, verlegt. Die Interessen zwischen Passau und Bamberg machten sich in diesem Gebiet stark bemerkbar. Im Laufe der Zeit bröckelte der Bamberger Besitz ab. Die Jakobskirchen sind aber als Zeugen der bambergischen Vergangenheit zurückgeblieben.

In andere Zusammenhänge verweisen die kleinen Filialkirchen des unteren Innviertels mit dem Jakobspatrozinium. *Kasten an der Donau* (12. Jh.), *Sinzing bei Rainbach im Innkreis* (12. Jh.) und *Antlangkirchen bei St. Willibald* (12. Jh.) dürften adeligen Ursprungs sein, desgleichen die Schloßkapelle *Hackledt* in der Pfarre Eggerding, deren Bau erst 1664 erfolgte.

Da sich in Bamberg eine bedeutende Michaelskirche befindet, wird vielfach auch der hl. **MICHAEL** auf Bamberg bezogen.

Die Pfarre *Eberschwang* erstreckte sich bis in den Höhnhart, der seit 1007 zu Bamberg gehörte. Es könnte also von dorthier ein Einfluß auf das Patrozinium des hl. Michael erfolgt sein.

Michael könnte aber auch durch die Mission und durch klösterlichen Einfluß zu uns gekommen sein, wie manche Michaelskirchen wahrscheinlich machen. So stand *Raab* wohl zu Mondsee in Beziehung. Eine mit 955 datierte, wenn auch gefälschte (12. Jh.)

Mondseer Urkunde erwähnt die „parrochia Rurippe“, was ehemalige Beziehungen zum Stift festhalten dürfte, wenn die Pfarre im 12. Jahrhundert auch bereits eine Passauer Kollationspfarre war. Michael als „Klosterheiliger“ darf auch bei *Hohenzell*, urkundlich zwar erst im 13. Jahrhundert sicher bezeugt, aufgrund der Namensform (Zell-Ort) vermutet werden. Die in der Pfarre vorkommende Ortschaft Maniberg (im 16. Jahrhundert noch Munichperg, von mhd. „münich“ = Mönch) dürfte in dieselbe Richtung weisen. Bei *Reichersberg* als Kloster (Gründung 1084), das noch dazu in Beziehung zu Münsteuer stand (Münster-Ort), ist klösterliche Patrozienegebung überaus wahrscheinlich. Die Pfarrkirche von *Ranshofen* (nicht die Stiftskirche) stand ebenfalls unter dem Schutz des hl. Michael. Die 1799 abgebrochene Kirche dürfte ihr Patrozinium vom Stift, dem sie inkorporiert war, erhalten haben.

Michael als Kämpfer gegen feindliche Mächte war auch als Beschützer von Burgen beliebt. In diesem Zusammenhang sind vielleicht das alte Patrozinium von Tarsdorf und das weniger alte von Geinberg zu sehen. *Tarsdorf*, dessen Bezeichnung vom ahd. Personennamen „Tarut“ herzuleiten ist, ist um 1070 als Sitz der Edlen von Tarsdorf nachgewiesen. *Geinberg*, das urkundlich seit ca. 1130 belegt ist, wurde auf Initiative der Ahamer um die Mitte des 14. Jahrhundert zur Pfarre erhoben.

Auch Kirchen auf Friedhöfen wurden gern unter den Schutz des „Seelenwägers“ St. Michael gestellt. So erhielt die 1636 auf dem Friedhof „extra civitatem“ in Braunau errichtete, in josefinischer Zeit gesperrte und schließlich abgebrochene Kapelle ihr Patrozinium. Das Kirchlein hatte übrigens einen Vorgängerbau aus der Zeit um 1400.

Eine ehemalige Michaelskapelle mit Gruft in *St. Florian am Inn* wurde 1787 zum Pfarrhof umgebaut. Sie soll eine alte Taufkapelle gewesen sein. Wenn das stimmt, handelt es sich um ein Zeugnis früher Michaelsverehrung; die Wahl des Patroziniums bleibt unklar.

Kommt der hl. **ANDREAS** als Kirchenpatron aus dem Bistum Freising, von wo aus das Patrozinium jedenfalls eine Verbreitung erfuhr (vgl. Puchenau bei Linz), auch ins Innviertel? Bei *Feldkirchen im Innkreis* scheint sich diese Spur zunächst zu bestätigen, da 1025 u. a. „praedia . . . Veltchiricha“ aufgrund eines Vertrages der Kaiserinwitwe Kunigunde an Freising übertragen wurden. Jedoch der Ortsname läßt zur Zeit der Übergabe an das Bistum schon auf eine bestehende Kirche schließen, und es besteht kein Grund für die Annahme eines Patrozinienwechsel. Schon eine Kirchweihurkunde des Bischofs Vivilo um 739 führt Reliquien des hl. Petrus und Paulus, Andreas und Laurentius an. Andreas wurde also schon vor der Errichtung des Freisinger Andreas-Stiftes in Bayern verehrt. In der Umgebung unserer Andreaskirche finden wir noch weitere zwei Apostelkirchen: Aschau (hl. Bartholomäus) und Gstaig (ursprünglich Petrus und Paulus). Das Gotteshaus steht auf dem ursprünglichen Pfarrgebiet der alten Laurentiuskirche von Wilhelmsaltheim, die im 15. Jahrhundert gegenüber dem aufstrebenden Feldkirchen ihre Bedeutung einbüßte. Es erscheint demnach durchaus möglich, daß das

Patrozinium von Passau gekommen ist. Wenn wir in unsere Überlegung auch noch das im Realschematismus der Diözese Linz von 1930 mit dem Jahre 888 angegebene „Velchiricha“ einbeziehen, so würde es sich hier um eine sehr frühe Kirche zum hl. Andreas handeln.

*Polling* wird mit Altheim, Gurten und St. Georgen bei Obernberg im Jahre 903 unter den Gütern genannt, die König Ludwig dem Passauer Domkapitel übergibt. Die Kirche von Polling wird allerdings erst im 13. Jahrhundert erwähnt. Bei den anderen 903 erwähnten Orten werden bereits Kirchen bestanden haben. Funde aus der Römerzeit und eine vorhandene Zone der -ing- und -heim-Namen deuten eine frühe Besiedlung an. Ob sich das Passauer Besitzverhältnis auf die Patrozinienwahl von Polling ausgewirkt hat, kann nicht sicher festgestellt werden. Jedenfalls dürfte aber auf Grund der vorhandenen Anzeichen die Kirche in Polling älter sein als ihre Datierung.

*Ort an der Antiesen* wird 1120 erwähnt und besitzt schon im Jahre 1180 einen Friedhof, der sicher schon damals mit einer Kirche in Verbindung stand. Ein Zusammenhang mit Münsteuer wäre denkbar.

Die Andreas-Kapellen in *Humertsham* (1411) und *Bogenhofen* (15. Jh.) entstanden im Spätmittelalter.

Wir besitzen im Innviertel keine Andreaskirche, die von alters her Pfarrkirche gewesen wäre. Es fällt auf, daß Andreas gern zusammen mit Petrus oder Laurentius vorkommt, Namen, die in der vorhin erwähnten Kirchweihurkunde des Bischofs Vivilo aufscheinen.

Feldkirchen und Polling liegen auf dem Pfarrgebiet von Altheim mit dem hl. Laurentius, Ort liegt im Bereich von Münsteuer mit dem hl. Petrus und Bogenhofen in der Pfarre St. Peter am Hart (ebenfalls hl. Petrus). Anscheinend wählte man als Ergänzung zum Patron der Mutterkirche den hl. Andreas als Kirchenpatron. So gesehen scheinen die hiesigen Andreaskirchen ihrer Entstehung nach eher nicht von Freising auszugehen.

Der hl. Bischof **ULRICH** von Augsburg, gest. 973, wurde berühmt durch die Verteidigung seiner Bischofsstadt gegen die Ungarn (955). Nach seiner Heiligsprechung im Jahre 993 — es handelt sich um die erste feierliche Kanonisation durch einen Papst überhaupt — erfuhr seine Verehrung große Verbreitung, die zunächst vom Hochstift Augsburg ausging.

Im Innviertel befinden sich nur drei kleine Filialkapellen zu Ehren des Heiligen. Alle wurden unter Josef II. gesperrt und abgebrochen. Es handelt sich um: *St. Ulrich in der Pfarre Altheim*. Der früheste Beleg der nach dem Patrozinium der Kirche benannten Ortschaft St. Ulrich fällt in die Mitte des 13. Jahrhunderts: 1249 „ecclesia sancti Udalrici ultra flumen Marichluppe“. Sie hatte einen eigenen Friedhof.

*St. Ulrich bei Erb* gehörte noch in josephinischer Zeit zur entlegenen Pfarre Lochen-Astätt, während das Schloß Erb zu Friedburg-Lengau gehörte. Zusammenhänge mit Erb sind also wohl auszuschließen. *St. Ulrich in der Pfarre St. Martin im Innkreis* ist schon um 1145 und 1270 belegt.

Zirka hundert Jahre nach der Kanonisation des hl. Ulrich tauchen also bei uns die ersten Ulrichskirchlein auf. Sie stammen aus dem 12. und 13. Jahrhundert. Direkte Bezüge zu Augsburg sind bisher nicht nachgewiesen worden.

Die Verehrung des hl. **WILLIBALD** nimmt üblicherweise vom Bistum Eichstätt ihren Ausgang, dessen erster Bischof der Heilige war. Für *Freinberg* (Ersterwähnung 1179) und *St. Willibald* (Ersterwähnung 1489) konnten jedoch bisher keine Beziehungen zu Eichstätt festgestellt werden.

Wie die Bistümer, so verbreiteten auch die *Klöster* bestimmte Heilige in ihrem Einflußbereich. Zum Beispiel verweisen im Innviertel die Kirchen mit dem Patrozinium hl. **LAMBERT** auf die Augustinerchorherren. Das gilt für die Stiftskirche von *Suben* (Gründung des Stiftes um 1050, Erwähnung des Patroziniums 1120), für die zum Stift Reichersberg gehörige Kirche von *Lambrechten* (Kapelle um 1110, Weihe einer Kirche 1193), aber auch für *Dietrichshofen*. Die hier befindliche St. Lambrechts-Kapelle wurde nämlich im 15. Jahrhundert erbaut, als die für die Filiale zuständige Pfarre St. Marienkirchen bei Schärding von Suben aus betreut wurde. Um 1800 wurde die Kapelle abgetragen.

Das Patrozinium hl. **MAURITIUS** leitet sich im ehemaligen Großbistum Passau im allgemeinen vom Stift Niederalteich her. Da sich das einzige Mauritius-Patrozinium des Innviertels in Aurolzmünster findet, dieses aber wieder auf eine an der Wende vom 8. zum 9. Jahrhundert an das Stift Niederalteich gelangte Einsiedelei zurückgeht, trifft die obige Feststellung auch für diesen Fall zu.

Das **ÄGIDIUS**-Patrozinium, nach dem hl. Abt (gest. 1. September 721) des nach ihm benannten Klosters St. Gilles an der Rhonemündung, erfuhr eine große Verbreitung nach dem Neubau der Klosterkirche von 1116 und ist offenbar auch von Klöstern gefördert worden. Als Viehpatron erlangte Ägidius eine allgemeine Verehrung und wurde den Vierzehn Nothelfern zugezählt.

Für *Antiesenhofen* sind Bezüge zu Reichersberg oder Vornbach erkennbar, bei dem (1195 bezeugten) *Gilgenberg am Weilhartsforst* zu Ranshofen. Für *Ibm* (Pfarre Eggelsberg) und *Ofenwang* (Ortsbeleg 1150, Kapelle 1134, abgebrochen 1784) sind die Motive der Patroziniumsgebung nicht erkennbar.

*St. Ägidi im Sauwald* ist zeitlich später anzusetzen; es begegnet 1293 als Filialkirche von Engelhartzell, was klösterlichen Ursprung des Patroziniums nahelegt.

Beim Patrozinium St. **GEORG**, dem „Megalo-Martyr“ und Glaubenshelden, der aus Kappadokien stammen soll und dessen sich die Legende angenommen und ihn zum Drachentöter gemacht hat, läßt sich ganz allgemein eine große Förderung der Verehrung durch die Kreuzzüge feststellen, damit aber auch Bezüge zum *Adel*.

Einer frühen Verehrungsschicht, die vor der Kreuzzugsbewegung liegt, scheint die ehemalige Georgskapelle von *Mattighofen* (1823 abgebrochen) anzugehören, wenn J. E.

Lamprecht recht hat, der in ihr das älteste Kirchlein von Mattighofen (der Ort wird schon 748 erwähnt) vermutet. Es sei in diesem Zusammenhang daran erinnert, daß es ja auch schon spätrömische Georgskirchen gibt (z. B. in Regensburg).

Die einzigen Pfarrkirchen des Innviertels unter dem Schutz des hl. Georg sind St. Georgen bei Obernberg und Schärding.

*St. Georgen bei Obernberg* hieß ursprünglich „Lupuhinespach“ und wird unter diesem Namen bereits am Ende des 8. Jahrhunderts bezeugt, doch erst 1140 tritt die Bezeichnung „S. Georius“ auf. Im 11. und 12. Jahrhundert sollen auf dem passauischen Maierhofe, dem heutigen Maiergute in St. Georgen, „Edle von St. Georgen“ ansässig gewesen sein. 1168 wird ein „Nordprecht de sancto Georgio“ genannt. Damit wäre die Verbindung mit einer Adelsfamilie und dem hl. Georg hergestellt und auch der Ursprung des Patroziniums erklärt. Ähnliche Zusammenhänge sind beim Georgspatrozinium fast immer gegeben.

*Schärding* ist zwar schon 804 bezeugt, doch stand noch die 1301–1304 erbaute Kirche unter dem Schutz der Gottesmutter und der Apostel. Erst 1558 wird Georg als Patron erwähnt. Es ist also ein spätmittelalterlicher Patrozinienwechsel anzunehmen, das Georgspatrozinium von Schärding dürfte dem ausgehenden Mittelalter angehören (Umbauphase). Eine Neueinweihung nach einem Umbau liegt durchaus im Bereich der Möglichkeit, wobei wohl durch das Georgspatrozinium eine Art Kontinuität des ursprünglich von den Burgherren gegründeten Gotteshauses mit der zugehörigen Burg hervorgekehrt werden sollte, ist doch Georg ein typischer Burgenpatron.

Einfluß der Kreuzzüge und Vorliebe des Adels für den Heiligen dürfte bei den folgenden Georgskirchen in Frage kommen:

Die Georgskapelle in *St. Georgen am Fillmannsbach* wird um 1195 genannt, *Wernstein* wird um 1200 urkundlich angeführt, *St. Georgen an der Mattig* scheint zwar erst 1313 urkundlich auf, dürfte aber wesentlich älter sein. „Friedburc castrum“ wird 1180 erwähnt, die Burgkapelle ging 1703 durch kriegerische Handlungen zugrunde.

Zeitlich später liegen die Schloßkapelle von *Wildenau* (Pfarre Aspach), die den Ahamern gehörte, und die Kirche von *Riedau* (Erwähnung des Ortes 1316, ein Kirchenbau Ende 15. Jahrhundert). Beide Gotteshäuser sind adeligen Ursprungs.

Auch der Kult der hl. **MARGARETA**, die als Märtyrerin (enthauptet um 305) und Jungfrau verehrt wird, soll durch die Kreuzfahrer gefördert worden sein.

Ohne wirklich Zusammenhänge nachweisen zu können, scheint die Zeit, der die Kirchen von *Eggerding* (1190) und *Mörschwang* (1130) angehören, dies zu bestätigen. Die Überwindung des Teufels (Drachen) machte Margareta auch zur Rodungsheiligen und Flurpatronin.

Es ist naheliegend, daß man die Rodungstätigkeit mit der Ausrottung des Drachens in Sümpfen und Wäldern symbolisieren wollte und in Rodungsgebieten eine Drachen-

heilige zur Schutzpatronin erwählte. Zwei unbedeutende Filialkirchen mögen aus diesem Grund der hl. Margareta geweiht worden sein: die einstige Filiale von Gurten St. Margaretha zu *Wippenham* (GS I, 391) und St. Margareth zu *Ernsting* (Pfarre Ostermiething, GS I, 440).

Wiederholt konnten wir schon adeligen Einfluß auf die Patrozinienggebung feststellen. Dies trifft auch zu für **PANKRATIUS**. Der Heilige soll 304 unter Kaiser Diokletian gemartert worden sein. Schon im 5. Jahrhundert wurden dem hl. Pankratius zu Ehren Kirchen geweiht. Eine davon befindet sich beim Pankratiustor in Rom. Gerade diese Kirche wurde zum Ausgangspunkt der Verehrung des Heiligen in Deutschland, denn in dieser Kirche betete König Arnulf zum heiligen Pankratius um seinen Sieg (896). Zurückgekehrt sorgte nun der König aus Dankbarkeit über des Heiligen Hilfe bei der Erstürmung Roms am Pankratiustor für die Verbreitung seiner Verehrung.

Das schon 788 belegte „Rantesdorf“, das heutige *Ranshofen*, wurde von Kaiser Arnulf mit einer dem hl. Pankratius geweihten Kirche ausgestattet (bezeugt 898).

Die Kirche des um 1110—1130 bezeugten *Sigharting* (BH Schärding) war ursprünglich Schloßkapelle.

Die Burgkapelle von *Uttendorf* stand unter dem Schutz von Maria und dem hl. Pankratius („ex novo“ durch Ludwig von Grans erbaut und 1298 erstmals geweiht). In *Feichtet bei Eberschwang* (Ortsname im 13. Jahrhundert belegt) gab es eine nach 1785 abgebrochene Pankratiuskapelle, deren nähere Schicksale wir nicht kennen. Für die Pankratiuskirchen des Innviertels scheint jedenfalls der Adel für die Wahl des Patroziniums bestimmend gewesen zu sein.

**RADEGUNDE** von Thüringen war die Tochter eines Frankenkönigs (gest. um 585), die ihrem Gemahl entflohen und Nonne und Klostergründerin wurde. Als Dame aus königlichem Geblüt wurde sie besonders vom Hochadel verehrt.

Die Stiftung der Kirche von *St. Radegund im Innkreis* geht auf die bayerischen Landesfürsten zurück, die sehr häufig zur Jagd in dieser Gegend weilten. Urkundlich 1040 erwähnt, gehörte St. Radegund von 1372 bis 1787 zum Zisterzienserstifte Raitenhaslach. Das Kloster war Grundobrigkeit und Inhaber des Patronates. Bei den Hofjagden pflegten die Äbte von Raitenhaslach in der Kapelle St. Radegund zu zelebrieren. Die bayerischen Herzoge Stephan der Ältere und Johann stifteten im Jahre 1372 im Kirchlein zu St. Radegund im Gerichte Weilhart eine tägliche Messe.

Auch die einzige Kapelle zu Ehren des hl. Papstes **SIXTUS II.** im Innviertel steht zum Adel in Beziehung. Sein Patrozinium führte die Schloßkapelle von *Reichersberg*, die schon vor Gründung des Chorherrenstiftes bestand.

**KATHARINA** gehört zu den älteren weiblichen Kirchenpatroninnen. Ihre geschichtliche Gestalt ist umstritten. Ihr angebliches Grab auf dem Berg Sinai wurde um 800 gefunden. Katharinas Verehrung blühte nach den Kreuzzügen besonders auf. Sie wurde

ebenfalls unter die Vierzehn Nothelfer eingereicht. Im Innviertel kommen nur vier kleinere Kirchlein oder Kapellen zu Ehren der Heiligen vor.

*Herating* findet im 12. Jahrhundert und der gleichnamige See im 13. Jahrhundert Erwähnung. *Kasten* (Pfarre Vichtenstein) wird 1140 genannt. Die Schloßkapelle *Frauenstein* (Pfarre Mining) wurde erst 1517 erbaut.

Da die Kreuzfahrer die Katharinenverehrung förderten, hängen die ihr geweihten Kirchlein und Kapellen häufig mit Adelligen zusammen. Dies mag neben *Herating*, *Kasten* und *Frauenstein* auch für die — nicht mehr bestehende — Katharinenkirche von *Visenhart* (Pfarre St. Marienkirchen bei Schärding) zutreffen. Ob dies auch für *Pfaffing bei Rainbach i. I.* (bezeugt 1140) gilt, ist schwer zu sagen. Das noch erhaltene Kirchlein gehörte zum ehemaligen Pfarrhof von Taufkirchen an der Pram.

Dem typischen Würzburger Heiligen St. **KILIAN** ist zwar nur eine Kirche geweiht, die heute nicht mehr besteht, nämlich *Au* (Pfarre Aspach). Als Stifterin gilt die um die Mitte des 12. Jahrhunderts bezeugte Liukardis von Moosbach (AGDL IV, 67). Das Patrozinium ist also adeligen Ursprungs.

**HIPPOLYT** von Rom, der hl. Gegenpapst (gest. 235), kommt im Innviertel einmal als Kirchenpatron vor, und zwar in *Vichtenstein*. Um ca. 1070 scheint ein „Gebearth de Viehtensteine“ als Zeuge auf. Die dortige Burg der Grafen von Vornbach dürfte im 11. Jahrhundert gebaut worden sein. Sie kam 1227 an das Hochstift Passau. Schon vorher läßt sich durch den 1226 bezeugten „Herrandus capellanus“ die Schloßkaplanei erweisen. Ein 1442 beurkundeter Thomas von Sigenheim nannte sich sogar „Pfarrer“ von Vichtenstein. Die Patrozieneingebung durch die „Vichtensteiner“ ist anzunehmen.

Auch dem Patrozinium **JOHANNES EV.** kommt in unserer Gegend nur wenig Bedeutung zu. Es wird wohl auf persönliche Wünsche der Erbauer oder der Weihenden Bischöfe zurückzuführen sein.

Im Innviertel handelt es sich nur um eine Burgkapelle, nämlich *Schärding*. Die Burg Schärding wurde in den Jahren 1225—1230 zu einem stattlichen Schloß umgebaut. Damals könnte auch diese Kapelle entstanden sein, die dem hl. Johannes d. E. geweiht wurde.

Woher *St. Roman im Innkreis* das Patrozinium erhielt, ist unklar. **ROMAN** gilt als römischer Offizier, der vom hl. Laurentius im Kerker getauft worden sein soll. Die Ortschaft Altendorf, in welcher die Kirche von St. Roman gelegen ist, findet bereits um 1200 Erwähnung, jedoch die Bezeichnung St. Roman begegnet uns erst 1433. Das Gotteshaus war eine Filialkirche von Münzkirchen und wurde erst 1784 Pfarre. Die Kirche kann im Hochmittelalter entstanden sein.

Auch für die wenigen Beispiele für Kirchen und Kapellen zu Ehren des hl. Apostels **THOMAS** läßt sich die Herkunft des Patroziniums nicht feststellen.

Beim Heilbad *St. Thomas bei Ried* erstand vermutlich im 12. Jahrhundert eine dem Apostel geweihte Rundkirche, die 1717/18 neu gebaut wurde. Unter Josef II. wurde die

Kirche gesperrt, findet jedoch noch 1848/49 Erwähnung. Am Beginn des 20. Jahrhunderts wurde sie an etwas anderer Stelle neu gebaut.

Das St. Thomas-Kirchlein von *Neuhofen bei Ried* wurde 1785 gesperrt, weil die Parameter, Orgel und Kirchenstühle an die neue Pfarrkirche abgegeben wurden. Ebenso wurde die St. Thomas-Kapelle von *Hohenzell* 1784 aufgelassen.

### 3. Spätmittelalterliche und neuzeitliche Patrozinien

Jede Zeit hat ihre Modeheiligen. Diese finden auch im Spätmittelalter als Kirchenpatrone Verwendung. Daneben begegnen in zunehmendem Maße auch religiöse Symbole (z. B. Hl. Kreuz) oder Geheimnisse (z. B. Hl. Abendmahl) als Kirchentitel. Diese allgemeine Erkenntnis läßt sich auch für das Innviertel verifizieren.

Die hl. **BARBARA** war nach der Legende die Tochter eines heidnischen Vaters, der sie wegen ihrer Annahme des Christentums in einem Turm einschloß. Schließlich wurde sie unter Maximinus Daja 306 für den Glauben getötet. Ihr Festtag wird bereits im 12. Jahrhundert begangen.

Die beiden Barbarakirchen des Innviertels entstammen aus dem 13. und 14. Jahrhundert, nämlich *Schalchen* (13. Jh.) und *Obertreubach* (Pfarre Roßbach, Kapelle zu Ehren der hl. Barbara, ab 1410 bezeugt). Beide Barbarakirchlein bestehen heute nicht mehr.

**CHRISTOPHORUS**, von dem nur der Name und die Tatsache des Martyriums (wohl unter Decius 250) bekannt sind, ist eine historische Gestalt. Der „Riese als Christkindträger“, einer der Vierzehn Nothelfer, gehört zu den populärsten Heiligen des Morgen- und Abendlandes.

Im Innviertel ist ihm aber nur ein Gotteshaus in *Schärding* geweiht. Der Schärddinger Mautner Ulrich Geltinger, Inhaber von Obereitzing, erbaute zu Ehren des hl. Christophorus und der Gottesmutter auf dem Friedhof hinter der Pfarrkirche eine Kapelle, in der er am 2. Jänner 1492 ein Benefizium stiftete.

Nur geringe Bedeutung erlangte das Patrozinium **JAKOBUS DER JÜNGERE**. In Oberösterreich sind nur zwei Pfarrkirchen zu Ehren der hll. Philippus und Jakobus festzustellen. Das Innviertel besitzt nur eine Filiationkirche zu Ehren des hl. Jakob d. J., nämlich *Antlangkirchen* (Pfarre St. Willibald). Diese muß bereits im 14. Jahrhundert bestanden haben; da an der Wende des 14./15. Jahrhunderts zwei Jahrtagsstiftungen dahin gemacht wurden.

Hochverehrt wurde an sich der hl. **LEONHARD**. Der wahrscheinlich dem 6. Jahrhundert angehörige Heilige ist der Gründer einer Zelle in Noblat bei Limoges und wird als Abt angesehen. Er galt als Patron der Gefangenen (franz. lien = Bande, Fessel), später vor allem als Viehpatron.

Sein Kult verbreitete sich vor allem im Spätmittelalter. Trotz seiner starken Verehrung ist Leonhard im Innviertel nur eine Kirche geweiht, nämlich die von *Geiersberg*. Durch

die Bezeichnung „Sand Lienhard auf dem Geirsparg“ (1489) ist auch das Gotteshaus nachgewiesen. Das Patrozinium mag auf das 14. oder 15. Jahrhundert deuten. Eine Glocke war mit 1414 datiert.

Das Fest der hl. **MARIA MAGDALENA** fand im 9. Jahrhundert Eingang in die lateinische Kirche. Im Innviertel waren der Heiligen nur drei Kapellen geweiht: *Aufhausen* (Pfarre Überackern) hatte ein Kirchlein, das mit dem Sepulturrecht ausgestattet war; es wurde 1419 geweiht und 1794 abgetragen.

*Franking*, eine spätmittelalterliche Filialkirche von Ostermiething, wurde 1784 zur Lokalie erhoben.

Die Magdalenenkapelle von *Kirchham* drohte 1785 einzustürzen, weshalb sie gesperrt und abgetragen wurde.

Das Patrozinium Maria Magdalena, das im Innviertel keine größere Bedeutung erlangt, gehört also vorwiegend dem Spätmittelalter an.

**MATTHÄUS**, der Verfasser des ersten Evangeliums, ist als Kirchenpatron wenig vertreten. Oberösterreich zählt drei Kirchen, davon besitzt das Innviertel eine Filialkirche, nämlich in *Heiligenstatt* (Pfarre Friedburg-Lengau). Der Ortsname auf „-statt“ weist auf frühe Besiedlung hin. Nach der Legende soll die Filialkirche zum hl. Matthäus in Verbindung mit einem Hostienfrevell um 1400 erbaut worden sein. Daher wäre das Patrozinium des Allerheiligsten Altarsakraments naheliegend. Da die Kirche dieses *nicht* aufweist, dürfte die Kirchengründung schon vor dem Hostienfund anzusetzen sein. K. Meindl nimmt an, daß für die Ablagerung des Patroziniums ein Einfluß des bayrischen Klosters Aspach wirksam war, das ebenfalls diesem Heiligen geweiht ist. Die Bischöfe von Bamberg, die bei der Gründung von Aspach entscheidend mitwirkten, hätten dem Kloster Teile ihrer Besitzungen im Höhnhart geschenkt. Um diese Angaben zu erhärten, müßten die Besitzverhältnisse geklärt werden. Bis dahin können nur Vermutungen geäußert werden.

Auch **SIGISMUND** ist im Innviertel nur einmal vertreten, in der 1580 als „S. Sigmin sacellum in colle“ erwähnten Kapelle (Pfarre Utzenaich). Der burgundische König Sigismund († 524) ist der zweite Stifter von St. Maurice in Wallis. Er wurde besonders in Freising verehrt. Das Patrozinium trägt ausgesprochen spätmittelalterlichen Charakter. Der Zustand des Kirchleins wurde im Jahre 1785 als gänzlich baufällig, aber bereits 1787 als „fast ganz neu, schön und geräumig“ bezeichnet. Dennoch wurde es 1795 abgerissen.

Der hl. **VITUS (VEIT)** war Martyrer und wurde wohl unter Diokletian um 303/304 in Sizilien hingerichtet. Im 13. und 14. Jahrhundert wird er als einer der Vierzehn Nothelfer hoch verehrt. Seine Gebeine werden 1355 durch Kaiser Karl IV. nach Prag gebracht. Die Verehrung geht teilweise wohl vom Veitsdom in Prag aus. Im Innviertel finden sich zu Ehren des Heiligen eine Pfarrkirche, zwei Filialkirchen und eine Schloßkapelle.

Der Ort *Tumeltsham* taucht urkundlich ab 1122 auf. Die dortige Vituskirche stand ehemals mit einem Adelsitz, der von 1122 bis 1255 öfters bezeugt wird, in Verbindung. Der älteste Beleg für das Gotteshaus stammt von 1491.

*St. Veit* (Pfarre Roßbach) hieß früher „Eisengratzham“ und ist unter diesem Namen seit 1055 belegt. 1055 schenkt Kaiser Heinrich III. der Kirche Salzburg Güter „in loco Isingrimesheim dicto iuxta Marchlupam fluvium“. 1521 taucht zum ersten Mal „sand Veicht“ auf. 1581 heißt es „Eisengretzhaim“ oder „St. Veiht“. Das Kirchenpatrozinium hat den früheren Ortsnamen, der für die Steuergemeinde bis in die Gegenwart üblich war, verdrängt.

Die Filialkirche *Osternach* (Pfarre Ort im Innkreis) findet 1375 Erwähnung, wurde 1444 umgebaut und 1720 erweitert.

Die Schloßkapelle von *Pfaffstätt*, die schon 1785 dem Verfall nahe war (Scheibelberger II, 128), war ebenfalls dem hl. Vitus geweiht.

Unsere St. Vitus-Kirchen stammen aus dem späteren Mittelalter und stehen anscheinend alle mit Adeligen in Beziehung.

Der hl. **WOLFGANG**, Bischof von Regensburg (972—994), steht zu unserer Heimat in enger Beziehung und wurde hier hoch verehrt. Nach seiner Heiligsprechung (1052) verbreitete sich sein Kult rasch. St. Wolfgang am Abersee war im Spätmittelalter eine weltberühmte Wallfahrt. Die Verehrung des hl. Wolfgang nahm im 15. Jahrhundert einen besonderen Aufschwung. Dieser Zeit gehört auch die Entstehung der einzigen St. Wolfgang-Kirche des Innviertels, *Dorfan der Pram*, an. Am 1. August 1481 stiftete Sigmund von Dorf (= Auckentobler) eine dem hl. Wolfgang geweihte Kapelle und wünschte, daß darin möglichst oft zelebriert werde, „wan daß an den pfarlichen rechten icht mangl bringt“. Am 30. Juli 1489 folgte die Stiftung einer Wochenmesse, 1501 die Weihe der Kirche. Auch bei Wolfgang trug also der Adel zur Verehrung bei.

Bekanntlich hat Martin Luther sein Gelübde, einem Mönchsorden beizutreten, unter Anrufung der hl. **ANNA** gemacht. Das beleuchtet schlagartig die besondere Verehrung der Mutter Mariens an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit. Im Innviertel waren ihr fünf Filialkirchen oder Kapellen geweiht.

Die ehemalige Anna-Kapelle in *Pischelsdorf* stellt einen Anbau an der Ostseite des Pfarrhofs aus gotischer Zeit dar. Sie wurde später als Friedhofskapelle (an Stelle einer früheren Barbarakapelle) benützt und ist heute in die Mesnerwohnung einbezogen.

Die Annenkapelle in *Aspach* wurde von Pfarrer Georg Trändler (1497—1527) an der Nordseite des Presbyteriums angebaut und 1514 mit einem Benefizium auf drei Wochenmessen bestiftet.

Das kleine Annenkirchlein von *Aurolzmünster* stammt wohl aus der Zeit um 1500; es wurde 1785 gesperrt und später in ein Schulhaus umgewandelt.

Die Anna-Kapelle beim Leprosenhaus in *Ried im Innkreis* wurde im Jahre 1500 durch den Braunauer(!) Bürger Hans Kregler (Krängler), seine Frau Barbara, geb. Denk, und

seine Mutter Margarethe Reisinger errichtet. An der Kirche bestand auch ein Benefizium mit Tagesmesse. Josef II. ließ das Benefizium aufheben. Die Kirche befindet sich seit 1852 im Besitz der Redemptoristinnen.

Die Anna-Kapelle bei der Pfarrkirche *Astätt* soll um 1600 gebaut worden sein (GS I, 447).

Auch die Anna-Kapelle in *Lochen*, ein Anbau an die Pfarrkirche, wird mit 1600 datiert. Die einst vorhandenen gotischen Sternrippen führen uns aber in die Zeit des ausgehenden Mittelalters zurück (KT XXX, 231). In der Schloßkapelle *Hackledt* (Pfarre Eggerding) kommt die hl. Anna anscheinend nur als Nebenpatronin vor. Wahrscheinlich war ursprünglich nur Jakob Patron, zu dem dann Anna hinzutrat, als 1664 das Schloß erweitert wurde.

Die Annakirchen und -kapellen des Innviertels liegen zeitlich im ausgehenden Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Die damalige Verehrungswelle hat auch unsere Gegend erfaßt. Die Ablagerung des Patroziniums entstammt offenbar der privaten Frömmigkeit der Gründer.

Das Fest **ALLERHEILIGEN** wird in der abendländischen Kirche seit dem 9. Jahrhundert gefeiert.

Das einzige Kirchlein unter diesem Titel stand in *Schärding* und gehörte vermutlich dem 14. Jahrhundert an. Es wurde 1784 gesperrt und profaniert.

Der Gedenktag **ALLERSEELEN** am 2. November wurde durch Abt Odilo von Cluny (994—1048) zunächst für die Cluny unterstehenden Klöster eingeführt.

*Kurzenkirchen bei Andorf* ist 1255 urkundlich belegt; wegen der Namensform ist dadurch auch das Gotteshaus nachgewiesen, das den Titel „Allerseelen“ führte. Die Kapelle mit Friedhof wurde 1786 aufgehoben.

Auch in *Andorf* selbst sowie in *Raab* befanden sich am Friedhof Allerseelenkapellen, die den josephinischen Schließungen zum Opfer fielen. Das trifft auch für *Wernstein* zu. Die Entstehungszeit dieser Kapellen ist nicht nachgewiesen. Wie zu erwarten, waren es Kapellen auf Friedhöfen, die den Titel Allerseelen trugen.

Unter dem Titel **ABENDMAHL DES HERRN** (Allerheiligstes Altarsakrament, Corpus Christi) stehen in ganz Österreich nur sehr wenige Pfarrkirchen. Die Verehrungswelle fällt vor allem in das 13. und 14. Jahrhundert und wurde durch die Nonne Juliana von Lüttich ausgelöst, die Zeit ihres Lebens das Allerheiligste Altarsakrament innigst verehrte und schließlich die Einführung des Fronleichnamfestes durchsetzte. 1247 wurde erstmals das Fronleichnamfest in St. Martin zu Lüttich feierlich begangen.

Das Patrozinium von *Obernberg am Inn* (der Ortsname begegnet seit 1160) hängt sicher mit dem Bau der Kirche im 14. Jahrhundert zusammen. Dem Neubau, der in die Zeit

der besonderen Verehrung des hl. Altarsakramentes durch die Bemühungen der hl. Juliana von Lüttich fiel, wurde auch das neue Patrozinium zum Abendmahl des Herrn gegeben.

Die Erbauung der Kirche von *Härt* (Pfarre Pischelsdorf) zum Allerheiligsten Altarsakrament geht auf einen Hostienfrevel um 1490 zurück. Die zunächst errichtete Holzkapelle wurde zwischen 1510 und 1519 durch einen Steinbau ersetzt. Er hängt mit der Legende von einem Ziborienraub in Auerbach zusammen. Die Kirche soll an der Stelle gebaut worden sein, an der ein in Auerbach gestohlenes Ziborium „im Hart“ vergraben worden sein soll.

Auch die Kurhauskirche von *Schärding*, eine ehemalige Kapuzinerkirche, hatte das Patrozinium zum Abendmahl des Herrn. Sie wurde 1638 erbaut, also nach dem Sieg der Gegenreformation. Seit 1930 heißt das neue Patrozinium Maria Verkündigung.

Seitdem das **HL. KREUZ** zum Symbol des Sieges geworden war, blühte seine Verehrung immer mehr auf. Durch die Kreuzritter stehen manche Adelsfamilien mit der Kreuzverehrung in Beziehung, daher kommt das Patrozinium auch bei Schloßkapellen vor.

*Höllersberg* (Pfarre Munderfing) wird 1256 als „Heldolfsperge“ erwähnt. Die Kapelle wird um 1580 „Heilig Creitz“ genannt. In welche Zeit die Patrozienegebung fällt, läßt sich nicht sagen.

Die Kreuzkirchen von *Senftenbach*, heute eine Pfarrkirche, gehörte ursprünglich als Filiale zu Weilbach. Der Ort wird im 11. Jahrhundert (1035) belegt, die Kirche ist allerdings vor 1324 nicht nachgewiesen. Vor dem Umbau des 15. Jahrhundert dürfte das Gotteshaus dem hl. Bartholomäus geweiht gewesen sein. Sein Fest wurde noch im 18. Jahrhundert u. a. mit einem Jahrmarkt und der Opferung von Tierhäuten in der Kirche begangen.

Der Ort *Gebertsham* (Pfarre Astätt) wird 1122 urkundlich genannt. Die Kirche zum Hl. Kreuz gehört dem 15. Jahrhundert an. *Eiferding* (Pfarre St. Pantaleon) wird 1240 als „Adilfridingen“ erwähnt. Die hier befindliche Kreuzkapelle wurde 1788 abgebrochen. Auch die Kreuzkapelle im Friedhof von *Schärding* wurde 1785 gesperrt. In *Aurolzmünster* trug die mittelalterliche Schloßkapelle das Patrozinium Hl. Kreuz; sie wurde um 1700 umgebaut. In *Esternberg* ist an die Pfarrkirche eine Kreuzkapelle angebraut. Die Kreuzkapelle von *St. Martin im Innkreis*, eine Kreuzwegkapelle in der Nähe der Filiale St. Ulrich, steht hier seit 1864. Keinerlei Angaben besitzen wir über die Kreuzkapellen von *Hueb* (Pfarre Mettmach) und *Dobl* (Pfarre Reichersberg).

Das Kreuzpatrozinium war also im Innviertel zahlenmäßig nicht schlecht vertreten. Es waren aber vorwiegend kleine Kapellen, von denen manche später ihre Bedeutung eingebüßt haben und abgekommen sind.

Der **HL. GEIST** wurde im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit vor allem als Patron von Spitalskirchen verehrt. Der Anlaß dafür mag in dem Hymnus liegen, wo es heißt:

„Dulcis hospes animae, . . . consolator optime“. Die Kirchen zum Heiligen Geist entstanden auch im Innviertel im Spätmittelalter, wie die angeführten Beispiele dartun. Die Friedhofskapelle von *Ranshofen* wurde 1337 erbaut. Sie wurde 1785 zur Sperrung bestimmt.

Das Spital in *Braunau* wurde 1417 durch Hartprecht Harskircher in Zang(en)berg und Nikolaus Auer in Lichtenau gestiftet; die dazugehörige, noch bestehende Kirche wurde 1430 geweiht.

Das 1482 durch Hand Permod (Pernöder) in *Ried im Innkreis* fundierte Spital zum Hl. Geist wurde am 24. Oktober 1483 mit einer Tagesmesse ausgestattet. Die Kapelle wurde 1892 abgerissen.

Die Spitalskirche von *Schärding* lag im unteren Stadtteil. Sie wurde 1498 vollendet und ging 1809 bei der Beschießung durch die Franzosen zugrunde.

Auch die Spitalskirche von *Mattighofen* stand unter dem Schutz des Hl. Geistes. Das Spital hatte der Pfleger Friedrich Hollaub (Hollup) 1511 errichten lassen.

Die Filialkirche zum Hl. Geist in *Mauerkirchen*, die ebenfalls nicht mehr besteht, stammte aus dem Jahre 1616 und war für die alten und kranken Leute gedacht. Wöchentlich hielt man dort eine gestiftete Messe.

Mit Ausnahme von Ranshofen (Friedhofskapelle)n hängen also alle Hl. Geist-Kirchen des Innviertels mit Spitälern zusammen und gehören vorwiegend dem ausgehenden Mittelalter an.

Von den neuzeitlichen Patrozinien erlangte im Innviertel lediglich **SEBASTIAN** (in zwei Fällen zusammen mit **ROCHUS**) eine größere Bedeutung. Sebastian gilt als Märtyrer der diokletianischen Christenverfolgung, der mit Pfeilen beschossen, dann mit einer Keule erschlagen und in eine Kloake geworfen worden sein soll. Der Pfeil als Symbol für plötzliche Krankheiten (vgl. Ps 90, 5) machte ihn zum Schutzheiligen gegen die Pest.

Rochus, um 1295 zu Montpellier geboren und 1317 als Pfleger von Pestkranken in Rom tätig, selbst von der Pest befallen, aber durch einen Engel wieder gesund gemacht, wurde besonders als Pestheiliger verehrt, seit seine Gebeine 1485 nach Venedig überführt wurden. Die lebhaftere Verehrung der hll. Sebastian und Rochus führte in unseren Gegenden erst in der Neuzeit zur Errichtung von Kirchen. Sogenannte Pestkapellen wurden zum Teil auf Pestfriedhöfen errichtet. Die Verehrung blühte besonders im 17. und 18. Jahrhundert und ist sehr verbreitet, wie die vielen Kapellen zeigen. An ihnen läßt sich der ganze Schrecken dieser Pestzeit erkennen. Außer diesen Kirchen gibt es in sehr vielen Gotteshäusern einen Altar oder wenigstens ein Bild der hll. Sebastian und Rochus.

Im Innviertel sind folgende Sebastianskirchen und -kapellen zu verzeichnen:

Das Leprosenhaus in *Braunau* war ursprünglich mit einer 1473 dem hl. Abt Antonius und der hl. Margaretha geweihten Kirche ausgestattet. 1504 abgerissen und 1521 wieder

aufgebaut, erhielt sie später (wohl im 17. Jahrhundert) das Sebastianspatrozinium; sie bestand bis 1743.

Der Markt *Altheim* wurde 1634 von der Pest heimgesucht. Mit Bewilligung der geistlichen und weltlichen Obrigkeiten erbaute die Bürgerschaft eine Kapelle zu Ehren des hl. Sebastian.

Im Gedenken der traurigen Zeiten von Krieg und Pest entschloß sich die Pfarrgemeinde *Andorf* im Jahre 1634, zu Ehren des hl. Sebastian, neben dem Infektionsfriedhof „am Ried jenseits der Pram“, eine Kapelle zu erbauen.

Der Bau der Sebastianskirche von *Auroldmünster* geht auf Achaz II. von Tannberg (+ 1637) zurück und wurde 1635—1638 errichtet. Die Konsekration nahm Weihbischof Johann Kaspar Stredle (+ 1642) vor. Die Kirche, seit 1785 gesperrt, wurde 1967 bis auf die Grundmauern niedergerissen und in ein Privathaus verwandelt.

Die Kirche zu Ehren der hll. Sebastian und Rochus in *Schärding* stammte aus dem Jahr 1635. Sie wurde 1784 profaniert, u. a. weil ohnedies in der Spitalskirche ein Altar zum hl. Sebastian vorhanden war.

Die Sebastianskapelle von *Münzkirchen* stammte aus dem Jahre 1636. Sie wurde wegen ihrer Lage in der Nähe der Pfarrkirche 1785 gesperrt.

Die Sebastianskapelle der Pfarrkirche *Aspach* ist durch das Schmiedeeisengitter von 1643 und das Altarbild von 1643 datiert. In der Kapelle stifteten Ferdinand Graf von Wartenberg und seine Gattin Anna Juliane, geb. Dachsberg, 1649 ein Benefizium.

Das Kirchlein zum hl. Sebastian von *Friedburg* wurde in der Zeit von 1649 bis 1669 in der Nähe des Pfarrhofs erbaut.

In *Weng* wurde im dortigen Pestfriedhof 1650 eine Sebastianskapelle errichtet.

An die Pfarrkirche von *Taiskirchen* wurde 1701 die Sebastianskapelle angebaut (GS I, 488).

Die Pestkapelle zum hl. Sebastian in *Mattighofen* wurde 1714 gebaut und 1786 „cassiert“ (GS I, 453).

Die Sebastianskapelle nordöstlich der Kirche von *Neukirchen an der Enknach* wurde 1771 an Stelle des alten Karners gebaut (Dehio, Oberösterreich, 211). Der Generalschematismus datiert sie bereits mit 1715 (GS I, 467).

Die Sebastianskapelle der Schlosses *Katzenberg* (BH Ried) ist durch die Stuckdecke um 1680 datiert. Nach H. Ferihumer (Erläuterungen, 175) soll sie aber erst 1760 geweiht worden sein (Neuweihe?).

Die Schloßkapelle von *Wildshut* (BH Braunau) ist dem hl. Rochus geweiht. Das Schloß („castrum Hütte“) ist seit 1115 bezeugt. Es wurde im 16. Jahrhundert und später umgestaltet. Wann die Schloßkapelle ihr Patrozinium erhielt, ist nicht bekannt.

Das Gesagte sei in einer Übersicht zusammengefaßt (S + R bedeutet Sebastian und Rochus, R bedeutet Rochus; alle anderen Kirchen und Kapellen sind Sebastian allein geweiht):

Die Sebastian- und Rochuskirchen des Innviertels:

Zahl	Ort	Zeit
1	Braunau	17. Jh.
2	Altheim	1634
3	Andorf	1634
4	Aurolzmünster	ab 1635
5	Münzkirchen	1636
6	Schärding (S + R)	1635
7	Aspach	ca. 1643
8	Friedburg	ab 1649
9	Weng	1650
10	Taiskirchen	1701
11	Mattighofen	1714
12	Neukirchen an der Enknach	1715 (?)
13	Katzenberg	17. Jh.
14	Wildshut (R)	(?)

Überblicken wir die Datierungen, so läßt sich klar erkennen, daß die schweren Pestepidemien im Dreißigjährigen Krieg sowie die von 1713/14 und die dadurch ausgelösten Verehrungswellen der hl. Sebastian und Rochus bestimmenden Einfluß auf die Patrozienegebung ausgeübt haben.

Der hl. **KOLOMAN** stammte aus Irland und wurde am 17. Juli 1012 in Stockerau bei Wien ermordet. Nach der Melker Vita wurde er wegen seiner fremden Kleidung als „böhmischer“ Spion aufgegriffen, gemartert und mit zwei Straßenräubern an einen

Holunderbaum gehängt. Markgraf Heinrich I. von Österreich ließ am 13. Oktober 1014 seine Gebeine ins Benediktinerkloster Melk an der Donau übertragen. Der Heilige war bis 1663 Landespatron von Österreich.

Die drei Kolomankapellen des Innviertels lassen sich schwer einordnen, da wir kaum Daten besitzen. Der Heilige galt auch als Viehpatron, weshalb er von der bäuerlichen Bevölkerung verehrt wurde. Ob die Verdrängung als Landespatron durch den hl. Leopold (1663) einen *Terminus ante quem* bedeutet, wage ich nicht zu entscheiden. Jedenfalls waren alle drei Kapellen vorjosephinisch und dürften spätestens seit der Barockzeit bestanden haben. Es handelt sich im einzelnen um je eine Kolomankapelle in *Schildorn* (1786 gesperrt, nicht erhalten), *Heimhausen* (Pfarre Eggelsberg, 1787 schon gesperrt, heute durch kleine Betkapelle des 19. Jahrhunderts ersetzt) und *Waldzell* (1785 noch offen).

In das 17. Jahrhundert gehört das **SCHUTZENGEL**-Patrozinium der Kapuzinerkirche von *Ried in Innkreis*, deren Grundstein 1644 gelegt wurde (Kirchweihe 1651). Nach der Aufhebung des Klosters unter Josef II. diente die Kirche zur Errichtung der Pfarre Kleinried, die nur bis 1810 bestand.

Ein Schutzengelkirchlein in *Gilgenberg* soll 1694 erbaut worden sein (GS I, 465).

Das Patrozinium **HLST. DREIFALTIGKEIT** hat die Pfarrkirche von *Andrichsfurth*. Der Ort wird schon 1219 urkundlich erwähnt und hat eine gotische Kirche aus dem 15. Jahrhundert. Ob das Patrozinium dieser Zeit angehört, ist eher fraglich. 1651 erfolgten Anbauten, 1660 die Stiftung eines Kuratbenefiziums und im 18. Jahrhundert die Erneuerung der Einrichtung. Vielleicht erfolgte ein Patroziniumswechsel. In jüngster Zeit wurde auf dem *Riedberg* in Ried in Innkreis eine Kirche zu Ehren der Hlst. Dreifaltigkeit erbaut (1950).

Auch das einzige Beispiel für eine Kapelle der heiligen **SIEBENSCHLÄFER** im Innviertel ist am ehesten in der Barockzeit anzusetzen. Sieben christliche Jünglinge sollen in Ephesus (südlich von Smyrna, Westkleinasien) zur Zeit der decischen Verfolgung (249—251) in einer Höhle am Berge Anchilus, wohin sie geflohen waren, eingemauert worden sein. Sie wären aber unter Kaiser Theodosius II. (407—450) vorübergehend wieder zum Leben erwacht. Darum werden sie als lebendige Zeugen für den Glauben an die Auferstehung des Fleisches verehrt und besonders bei Fieber und Schlaflosigkeit angerufen.

An der Kreuzkapelle von *Höllersberg* (Pfarre Munderfing) wurden die hl. Siebenschläfer als Kopatronen verehrt. Um diese Verehrung noch mehr aufblühen zu lassen, beantragte 1728 der Pfarrer von Munderfing den Bau einer eigenen Kapelle, da die Siebenschläfer hier nicht einmal einen eigenen Altar hatten. Der Geistliche Rat in München lehnte aber den Bau ab.

Die **KALVARIENBERG**-Kirche von *St. Georgen am Filmannsbach* wurde 1826 errichtet (Dehio, Oberösterreich, 274).

Durch Bischof Ernest Maria Müller (1885—1888) erhielt die **HERZ-JESU**-Verehrung in Oberösterreich einen starken Aufschwung. In der Folge erhielten zwei Klosterkirchen diesen Titel, die 1893—1895 erbaute Kapuzinerkirche in *Braunau* und die Kirche der Gesellschaft des Göttlichen Heilands (Salvatorianer) von *Hamberg* (1900).

Der Gegenwart gehört die der **HL. FAMILIE** geweihte Ferialkirche von *Riedersbach* (Pfarre Ostermiething, geweiht 1955) an, ebenfalls die **DREIFALTIGKEITS**-Kirche auf dem Riedberg (vgl. oben).

## Schluß

Zusammenfassend läßt sich bei aller Vorsicht feststellen, daß im frühen und späten Mittelalter neben dem hohen Adel (Könige, Herzöge), vielfach Hochstifte und Klöster bestimmend für die Wahl der Patrozinien waren. Der Adel spielte auch im späten Mittelalter noch eine größere Rolle; daneben gab es ausgesprochene Modeheilige (z. B. Anna).

In der Neuzeit waren manchmal einschneidende Ereignisse (Pest), noch öfter aber die Vorlieben einzelner Personen ausschlaggebend für die Patroziniumsgebung. Dem Gesamtüberblick dient die nachfolgende Statistik.